

EINBLICKE

EINBLICKE • HEFT 55 • 2023

Eine Informationsbroschüre der Stiftung
Rehabilitationszentrum Berlin-Ost
Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin
Fon 030 5 30 29 35 14, Fax 030 5 30 29 35 16



Fotoquelle: Wolfgang Jaros

EDITORIAL

- 3 *Geschäftsstelle der Stiftung, Kuratorium und Vorstand*
Liebe Leser:innen

STIFTUNG REHABILITATIONSZENTRUM BERLIN-OST

- 5 *Petra Trenkel/Ulrich Zschocke*
Liebe Leserinnen und liebe Leser
- 6 *Susanne Bindzau/Florian Demke/Helmut Meyer/Dr. Walter Pohl*
Der neuberufene Vorstand stellt sich vor
- 10 *Stefanie Walter/Annika Brockmann*
Mitarbeiterinnen der Stiftungsgeschäftsstelle stellen sich vor
- 11 Stellenausschreibung

BILD DES MONATS

- 12 Von Juli bis Dezember 2023

▲ INFORMATIONEN AUS DEN RBO - WOHNSTÄTTEN

- 15 *Andreas Altmann*
„Ich bin's, der Alex, der echte Sohn“
- 18 *Ute Richter*
Kinder, die verschieden sind?
- 19 *H. Nischan*
Tag der offenen Tür des BFB
- 20 *Nicole Kreinert*
Alles braucht Geduld und seine Zeit
- 20 *Wohngruppe 1, Wohnstätte Moldaustraße*
Auch solch ein Abschied tut weh!
- 21 *Benno Schwellnus/Robert Krebs*
Firmenfest 2023
- 22 *Benno Schwellnus/Robert Krebs*
Michael Golzes erfolgreicher Wahlkampf
- 23 *Kathleen Stahlberg*
Es ist wieder eine Herde

▲ INFORMATIONEN AUS DEN LBD - LICHTENBERGER BETREUUNGSDIENSTEN

- 24 *Beatrice Ewald*
Pflanzaktion zum Internationalen Tag der Nachbarn am 26. Mai 2023
- 25 *Angelika Wagner*
Ausbildung zur Praxisanleiterin im Alter von 73 Jahren erfolgreich abgeschlossen!

● INFORMATIONEN AUS DER RBO - MENSCH UND PFERD

- 27 *Christina Krämer*
Wuhlheide erschreckend gut!

■ INFORMATIONEN AUS DEN LWB - LICHTENBERGER WERKSTÄTTEN

- 28 *Livia-Maria Heydemann/Mabel Eschke/Daniel Sobotta/Markus Ebert*
Neues aus der Welle
- 30 *Madlen Melzer/Clarissa Klug*
Tierpark-Besuch
- 35 *Penelope Wachs*
Erlebnisbericht Schichtwechsel
- 38 *Marc Wardaru*
Neues Sozialgebäude der GALA

EINE ERFOLGREICHE ÄRA GEHT ZU ENDE

- 31 *Mitarbeiter:innen, Geschäftsführung und Leitungen der RBO - WohnStätten*
Sehr geehrter Herr Siebert
- 32 *Gernot Buhr*
Persönliche Erinnerungen an Helmut Siebert
- 34 *Reinald Purmann*
An der Geschichte mitgeschrieben

■ INFORMATIONEN AUS DER LIDIS DIENSTLEISTUNGS- GESELLSCHAFT MBH

- 39 *Karl Häring*
20 Jahre LIDIS und viel Neues
- 40 *Karl Häring*
Der neue Geschäftsführer stellt sich vor
- 41 *Karl Häring*
Neue Azubis

▲ INFORMATIONEN AUS DER RBO - INMITTEN

- 42 *Sebastian Sellheim*
Gute Leistungen bekanntmachen
- 43 *Wohn-Beirat Wilde Füchse*
Auch ein Wohn-Beirat braucht mal eine Schulung
- 44 *Tanja Pohlann*
Ehrenamt mit Herz und Leidenschaft
- 45 *Wohn-Beirat Wilde Füchse*
Wenn der Bürgermeister einlädt
- 46 *Wohn-Beirat Wilde Füchse*
Fachtag Einfach Digital
- 48 *Team aus dem Projektbereich RoBERTO*
Lindau am Bodensee
- 50 *Gabriela Stein*
Richtfest in der Rheingoldstraße 44
- 52 *Daniela Nowack*
Sommerfest 2023
- 54 *Christian Schüler*
Zusammenarbeit mit dem Jugendamt
- 56 *Nicole Seehaus*
Heute – für ein gesundes Morgen
- 58 *Moritz Deutscher*
Mein Weg in den sozialen Beruf des Erziehers

● INFORMATIONEN AUS DEM SPORT- UND FREIZEITBEREICH

- 59 *Thomas Stolzenburg*
Städtevergleich im Bowling am 4. November 2023
- 60 *Martina Mende*
Stark, spannend und packend war das Freundschaftsspiel
- 61 *Julia Figaschewsky*
Landesspiele Special Olympics Sachsen-Anhalt
- 62 *Pressemitteilung*
Ehrung, Empfang und Eintrag ins Rote Buch
- 63 *Stiftung RBO*
Synchronik Jahrgang 2022

Redaktionsschluss Heft 56:
15.05.2024

ZUM TITELBILD



„Herzlich willkommen und schön gesund bleiben. Versuch's mal aus meiner Sicht“, meint Alexander Reuter, wenn man ihn nach seinen Wünschen für die Zukunft fragt.

Dabei legt er einem seine Hand auf die Schulter und lächelt.

Offenheit, Menschlichkeit, Gesundheit und Selbstfürsorge. Die Welt wäre unter diesen Prämissen eine friedlichere.

Wünschen wir uns ein schönes Weihnachten und ein sorgenfreieres neues Jahr!

DIE REDAKTION

IMPRESSUM

Die Informationsbroschüre erscheint zweimal jährlich | **Auflage** 1.200 Exemplare
Verantwortlich im Sinne des Presserechts (v. i. S. d. P.) ist Florian Demke, Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Redaktion

Andreas Altmann, Katrin Derengowski, Wolfgang Jaros, Christina Kaminski, Daniela Nowack

Fotos

Wolfgang Jaros, Mitarbeiter und Quellen

Layout Christina Kaminski

Druck Umweltdruck Berlin GmbH
Sportfliegerstraße 5, 12487 Berlin

Anschrift

Allee der Kosmonauten 23 B, 10315 Berlin

Telefon 030 5 30 29 35 14

Telefax 030 5 30 29 35 16

Internet www.rbo.berlin

Die Form der Anrede in den Beiträgen ist mit den jeweiligen Personen abgesprochen bzw. in den Jahren der Zusammenarbeit gewachsen.



„Die Bäume zeigen uns, dass Loslassen wichtig ist. Und der Herbst zeigt uns, dass selbst ein Ende schön sein kann, wenn es der Anfang von etwas Neuem ist.“

Verfasser unbekannt

LIEBE LESER:INNEN,

einer der meistgelesenen Bestandteile der Einblicke ist das Editorial und das nicht nur, weil es direkt zu Beginn eines jeden Heftes abgedruckt wird. Das Editorial gibt die Meinung des Herausgebers wieder. Eine Meinung, die Zusammenhänge darstellen, Bewertungen vornehmen und Orientierung geben kann. So soll es auch diesmal sein.

Der permanente Wandel kennzeichnet unser Arbeitsleben und gerade in den Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit ist es in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich zu Veränderungen gekommen. Veränderungen können grundsätzlich inhaltlicher, struktureller und persönlicher Art sein; sie betreffen aber nicht nur Menschen, sie können auch Organisationen betreffen. Die Berufung eines personell neu zusammengesetzten Vorstandes ist jedenfalls in der Geschichte der Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost, gegründet 2008, ein Novum. Es ist aber auch ein selbstverständlicher Vorgang, der dafür sorgt, dass die Arbeit der Stiftung zuverlässig fortgesetzt werden kann. Die Berufung der Vorstandsmitglieder ist eine Aufgabe des Kuratoriums. Beide Organe, Kuratorium und Vorstand, haben die Aufgabe, den Stiftungszweck umzusetzen.

Die inhaltlichen Angebote der Stiftung sind umfangreich und komplex, sie richten sich an Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen und betreffen jedes Alter – von der Wiege bis zur Bahre. In den sieben Tochterunternehmen wird betreut, begleitet, assistiert, qualifiziert, beschäftigt, gepflegt, verwaltet, behandelt, trainiert und gefördert. Um diese vielen Tätigkeiten gut ausführen zu können, benötigt es sichere Rahmenbedingungen: personell, ökonomisch, professionell. Ein Blick über den stiftungseigenen Tellerrand lässt erahnen: Wir sind nicht allein. Auch nicht mit den Herausforderungen, die sich aktuell und in der Zukunft stellen werden. Um sie in wenigen Schlagworten zu benennen: Fachkräftemangel, Refinanzierung, inhaltliche Paradigmenwechsel. Diese Themen finden sich gleichermaßen in allen sieben Tochterunternehmen zeitgleich wieder und stellen sowohl die Führungskräfte als auch die Mitarbeiter:innen, die die jeweiligen Unternehmenszwecke praktisch umsetzen, vor Hürden. Wir dürfen uns nicht den Mut nehmen lassen. Wir müssen unsere Kompetenzen und die in der Stiftung vorhandenen Netzwerke synergetisch nutzen und Antworten auf die Fragen finden, die im Einzelnen nicht aufzuklären sind. Dafür erforderlich sind eine offene Kommunikation und ein konstruktives Miteinander. Wir müssen uns alle daran beteiligen, Lösungen zu suchen, auch jene, die in der Vergangenheit nicht denk- oder aussprechbar schienen. Um es mit den Worten der ehemaligen Vorstandsvorsitzenden des Paritätischen Landesverbandes Berlin, Frau *Prof. Barbara John*, zu sagen: „Alles Leben ist Problemlösen.“¹

¹ https://www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user_upload/redaktion/pdf/publikationen/2022_07_05_Barbara_John_PDF_final_korr.pdf
[abgerufen am 18.11.2023]

Die Ökonomisierung Sozialer Arbeit und der damit einhergehende administrative Verwaltungsaufwand haben dazu beigetragen, dass wir auch auf Trägerseite zukünftig anders verhandeln müssen. Die Zeit der pauschalen Kostensatzsteigerungen ist vorbei. Die Verwaltungen, geführt und geleitet von Frau *Tülay Ozan*, Geschäftsführerin der RBO – Zentrale Dienste und Beratung gemeinnützige GmbH seit 01.09.2023, und Frau *Karolina Lauche*, Verwaltungsleiterin der LWB – Lichtenberger Werkstätten gemeinnützige GmbH seit 02.05.2023, müssen gemeinsam mit ihren Mitarbeiter:innen die Voraussetzungen – personell und technisch – für erfolgreiche Kostensatzverhandlungen schaffen.

Am 11.10.2023 hat sich der neu berufene Vorstand bei seiner ersten regulären Sitzung dazu entschlossen, *Florian Demke* erneut zum Geschäftsführer der LWB zu berufen.² Die Geschäftsführung in einer Gesellschaft auszutauschen ist nie eine leichte Aufgabe, erst recht nicht, wenn sie unter einem gewissen Druck der Ereignisse erfolgen muss. Der Vorstand hatte sich dieser Herausforderung gleich auf seiner ersten Vorstandssitzung zu stellen. Bereits heute ist sichtbar, dass mit seiner Entscheidung lange vermisste Stabilität in die LWB zurückkehrt. Auch die Mitarbeiter haben die Veränderung überwiegend positiv aufgenommen. Darüber freuen wir uns. Alle Beteiligten sind sich darüber im Klaren, dass die bei *Florian Demke* vorliegende Rollenverdichtung nur temporär sein darf. Der Vorstand arbeitet mit Hochdruck daran, für die RBO – Inmitten gemeinnützige GmbH und die LWB neue Geschäftsführer:innen zu berufen. Wir werden über die Ergebnisse in den nächsten Einblicken berichten und sind zuversichtlich, dass sich die neuen Kolleg:innen dort auch selbst vorstellen werden.

In einer Zeit, in der sich Krisen häufen und gegenseitig verstärken, suchen wir alle nach Orientierung, Stabilität und Kontinuität. Insbesondere die letzten beiden Aspekte dürften durch die mannigfaltigen Veränderungen, die sich in diesem Jahr ereignet haben, erschüttert sein. Die Mitglieder des Kuratoriums, des Vorstandes und auch die Geschäftsführer:innen sind sich dieses Umstandes bewusst. Unsere derzeitigen Aktivitäten sind im Grunde ausnahmslos darauf gerichtet, die bestehenden Strukturen – soweit sie denn auch funktional und hilfreich sind – zu sichern. Wir wissen, dass Veränderungen notwendig sind, aber nicht ad hoc, zeitgleich und mit überhöhter Geschwindigkeit. Wir werden gemeinsam nach Strategien suchen, um mit der notwendigen Ruhe und Sorgfalt qualitativ hochwertige Organisationsentwicklungsmaßnahmen anzustoßen und nachhaltig in die bestehenden Strukturen zu implementieren.

Da diese Einblicke-Ausgabe Zeugin einer Zäsur ist, haben wir uns gedacht, dass es für Sie, liebe Leser:innen, hilfreich wäre, wenn sich die Mitglieder der Organe und die Mitarbeiter:innen der Stiftung noch einmal in aller Kürze bei Ihnen vorstellen würden. Sie finden unsere Porträts auf den Seiten 6 bis 10.

*Wir wünschen Ihnen
eine schöne und friedliche Weihnachtszeit
im Kreise Ihrer Liebsten.*

Geschäftsstelle der Stiftung, Kuratorium und Vorstand



² Der dazu erforderliche Gesellschafterbeschluss wurde am 11.10.2023 von *Susanne Bindzau*, *Heinz-Helmut Meyer* und *Dr. Walter Pohl* getroffen. Herr *Florian Demke* hat als Mitglied des Vorstandes kein Stimmrecht, wenn er selbst betroffen ist (siehe auch § 181 BGB).

LIEBE LESERINNEN UND LIEBE LESER,

ein ereignisreiches Jahr liegt auch hinter dem Kuratorium. Wie es unsere satzungsgemäße Aufgabe ist, hatten wir 2023 einen neuen Vorstand zu berufen, der für die nächsten fünf Jahre die Geschicke der Stiftung leiten wird.

Im Sommer-Heft 2023 der „Einblicke“ beklagte der damalige Vorstand, wie die Vorbereitung der neuen Berufungsperiode des Stiftungsvorstandes 2023 – 2028 abgelaufen sei. Wir sehen, dass man vergangene Ereignisse unterschiedlich bewerten kann. Wir als Kuratorium hätten uns in dieser sensiblen Frage einen konstruktiven längerfristigen Prozess gewünscht und hatten diesen auch angemahnt. Wir sehen aber auch, dass nachträgliche einseitige Schuldzuweisungen an den Tatsachen vorbeigehen. Insbesondere weisen wir den in diesem Zusammenhang erhobenen Vorwurf des Verstoßes gegen die Satzung unserer Stiftung entschieden zurück.

Die Aufgaben, vor denen wir als Unternehmensverbund stehen, und die Rahmenbedingungen, innerhalb derer wir uns zu bewegen haben, werden immer komplexer. Zu deren Lösung bedarf es der partnerschaftlichen Zusammenarbeit aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Unternehmensverbundes sowie von Vorstand und Kuratorium. Dafür stehen wir und dafür wollen wir uns auch in Zukunft einsetzen!

Wir – das sind die Mitglieder des Kuratoriums:

Ulrich Zschocke als Vorsitzender,
früher Mitarbeiter der Bank für Sozialwirtschaft AG

Heidemarie Klose
Mutter eines Bewohners unserer Einrichtung in der Grimnitzstraße; früher im öffentlichen Dienst beschäftigt

Karin Scheurich
frühere kaufmännische Leiterin
der Kita-Eigenbetriebe Berlin-Nordost

Petra Trenkel
Mutter eines behinderten Sohnes,
arbeitend in der Verwaltung der Charité

André Graff
früher Inhaber und Geschäftsführer
eines mittelständischen Pflegedienstes

Oswald Menninger
früher Geschäftsführer des DPW Landesverbandes Berlin



Fotoquelle: Wolfgang Jaros

Bis zum Sommer dieses Jahres gehörte auch *Uwe Herbig*, früher Werkstattleiter in der LWB, dem Kuratorium an. Er hat sich aus persönlichen Gründen von dieser Funktion zurückgezogen. Wir danken ihm an dieser Stelle ganz herzlich für seine langjährige Mitarbeit und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute.

Als Kuratorium verfügen wir insgesamt über umfangreiche und vielfältige unternehmerische und kaufmännische Kompetenz und Erfahrung. Auch die Perspektive der Angehörigen von behinderten Menschen ist in unserem Gremium vertreten.

Wenn wir in unserer zukünftigen Arbeit auf ein weitgehend stabiles Fundament aufbauen können, so ist das wesentlich auch denjenigen Menschen zu verdanken, die bisher im Vorstand Verantwortung getragen haben und denen wir an dieser Stelle ausdrücklich für ihre Arbeit danken.

Für den neuen Stiftungsvorstand konnten wir ein kompetentes und sehr engagiertes Team gewinnen, das seine Arbeit bereits aufgenommen hat. Dem Vorstand gehören ausnahmslos Menschen an, die unserem Unternehmensverbund seit vielen Jahren verbunden sind und über große Erfahrungen in der Sozialen Arbeit und im kaufmännischen Bereich verfügen. So sind wir für die Zukunft gut aufgestellt und blicken optimistisch voraus. Dem neu berufenen Vorstand wünschen wir bei seiner Arbeit viel Erfolg, Glück und Kraft!

**IHNEN ALLEN, LIEBE LESERINNEN UND LESER,
WÜNSCHEN WIR EIN FROHES WEIHNACHTSFEST
UND FÜR DAS BEVORSTEHENDE NEUE JAHR 2024
ALLES ERDENKLICH GUTE, GLÜCK UND GESUNDHEIT!**

Im Namen des Kuratoriums

Petra Trenkel und Ulrich Zschocke

DER NEUBERUFENE VORSTAND STELLT SICH VOR ...



Susanne Bindzau

1964 wurde ich in Thüringen geboren und verbrachte dort auch meine Kindheit, bis meine Familie 1979 in die fünfzig Kilometer südlich von Berlin gelegene Kleinstadt Luckenwalde zog.

Dort legte ich 1982 mein Abitur ab. Danach studierte ich an der Fachschule für Ökonomie Plauen Wirtschaftswissenschaften und schloss 1988 – gleichgestellt nach westdeutschem Recht – als Diplom-Betriebswirtin (FH) ab.

Bis zur Wende arbeitete ich in der Verwaltung des VEB Hutmoden Luckenwalde. Anfang 1992 begann ich als Leiterin der Finanzbuchhaltung in der Luckenwalder Beschäftigungs- und Aufbaugesellschaft mbH. Ziel des Unternehmens war es, Beschäftigte aus abgewickelten Unternehmen aufzufangen und in Arbeit zu bringen.

In den 90er-Jahren war es eine herausfordernde Aufgabe, immer neue Projekte mit auskömmlicher Finanzierung zu entwickeln und stabile Netzwerke zu schaffen, um die große Zahl der arbeitslosen Menschen in den allgemeinen Arbeitsmarkt zu vermitteln oder zumindest ein befristetes Auskommen auf dem sogenannten 2. Arbeitsmarkt zu bieten.

Als die Zahl der Arbeitslosen nach der Jahrtausendwende allmählich zurückging, etablierte sich das Unternehmen unter anderem mit zwei Integrationsabteilungen in den Bereichen Garten- und Landschaftspflege und Gemein-

schaftsverpflegung für Schulen und Kindertagesstätten. So kam ich das erste Mal mit Menschen mit Handicap und ihren Belangen in Berührung.

2009 war für mich die Zeit gekommen, mich neuen Herausforderungen zu stellen und ich begann meine Arbeit als Verwaltungsleiterin bei der LWB, zunächst unter *Dr. Walter Pohl* und später mit *Florian Demke* als Geschäftsführer sowie *Ute Hannemann* und *Marc Wardaru* als „Erweiterte Geschäftsführung“. Ich kann mit Fug und Recht sagen, dass dies eine Zeit in meinem Arbeitsleben war, in der wir uns als Leitungsteam optimal ergänzt, schwierige Themen oft kontrovers diskutiert und doch immer zu guten Entscheidungen geführt und die LWB im Sinne der Beschäftigten gestaltet und weiterentwickelt haben. Der Einzug in die Bornitzstraße 63/65, der Umbau der Bernhard-Bästlein-Straße, der Werkstattneubau Bornitzstraße 61, die Übernahme der Verwaltung des IPRZ und die Schaffung des Bereichs Ausgelagerte Arbeit waren Meilensteine in meiner Zeit in der LWB. Auf meine Kolleginnen und Kollegen der Verwaltung konnte ich mich dabei jederzeit verlassen.

Im Herbst 2021 bot sich dann für mich die Möglichkeit, etwas kürzer zu treten und ich nahm in meiner Heimatstadt Luckenwalde die Stelle als Büro- und Projektleiterin sowie Stellvertretende Vorstandsvorsitzende des Senioren-Nachbarschaftsheim e.V. an, die ich bis heute inne habe. Der Senioren-Nachbarschaftsheim e.V. ist ein Trägerverein für drei Unternehmen rund um die Betreuung und Pflege von älteren Menschen, vom Betreuten Wohnen über ambulante Pflege bis hin zum Pflegeheim.

Den Kontakt zur LWB habe ich nie verloren, da ich seit 2019 Schatzmeisterin der SG RBO bin.

Im Mai dieses Jahres wurde ich vom Kuratorium der Stiftung gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, im Vorstand der Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost mitzuarbeiten. Ich war überrascht und erfreut und sagte nach kurzer Bedenkzeit zu.

Ich möchte gern daran beteiligt sein, die Werte, die dieser Unternehmensverbund für mich immer verkörpert hat, zu bewahren, nämlich dass die Stiftung und ihre modernen Tochterunternehmen gemeinsam alles im Sinne der ihnen anvertrauten Menschen tun und darüber hinaus auch neue Wege wagen.



Florian Demke

Ich wurde 1979 in Berlin geboren und bin in Berlin-Lichtenberg aufgewachsen. Nach dem Abitur leistete ich Zivildienst in einem Heim für Kinder und Jugendliche mit Behinderungen der Stephanus-Stiftung in Berlin-Weißensee. Während ich bis zu diesem Zeitpunkt den Wunsch verspürte, Informatik zu studieren, änderte sich meine Perspektive auf das Leben während des Wehrersatzdienstes schnell: Mir wurde bewusst, dass ich mit Menschen arbeiten möchte. Da meine schulischen Leistungen eher mittelmäßig waren, musste ich mehrere Jahre warten, bis ich zum Studium der Sozialen Arbeit zugelassen wurde. Die dazwischenliegende Zeit (2000 – 2003) war ich als Nicht-Fachkraft in einem Wohnbereich für Erwachsene mit Behinderungen der Stephanus-Stiftung tätig; eine Zeit, auf die ich auch heute noch gerne zurückblicke, weil man insbesondere als Verantwortungsträger:in den Blick für die Praxis nicht verlieren sollte. Das Studium, in dessen Verlauf ich vertiefte Erfahrungen in der Erlebnispädagogik und in der öffentlichen Verwaltung sammelte, beendete ich 2007 als Diplom-Sozialarbeiter/-pädagog (FH).

Meine Zeit bei Reha-Ost begann im Oktober des gleichen Jahres als Mitarbeiter im Begleitenden Dienst der LWB. Ich war dort im Laufe meiner Tätigkeit u. a. für die Abteilungen Küche, Sortieren/Verpacken/Montage, Industrielle Montage (damals noch Gummibearbeitung), Elektromontage, Wäscherei, Faltbootreparatur und die Haushandwerker zunächst in der Betriebsstätte Herz-

bergstraße, später dann in der Hauptwerkstatt in der Bornitzstraße zuständig und wurde schnell ein leidenschaftlicher Vertreter der LWB und ihrer Konzepte.

Von 2009 bis 2011 absolvierte ich berufsbegleitend ein weiteres Studium mit dem Schwerpunkt Bildung und Beratung (Abschluss als Master of Arts Soziale Arbeit) und schrieb mich anschließend am Institut für Rehabilitationswissenschaften der Humboldt-Universität zur Promotion ein (Themenschwerpunkt: Inklusive Bildung). Die Dissertation habe ich allerdings nicht fertiggestellt, weil ich im September 2013 zum ersten Mal Vater wurde und meine akademische Karriere zugunsten meiner familiären und beruflichen Situation beendete.

Ab April 2012 war ich dann als Leiter des Berufsbildungsbereiches für die Berufliche Bildung in der LWB verantwortlich. In dieser Zeit entwickelte ich gemeinsam mit den Kolleg:innen Rahmenpläne für die berufliche Bildung, modularisierte das Eingangsverfahren und beriet/begleitete viele Menschen auch ganz persönlich bei ihrem Weg in die Werkstatt. Auf meine ersten Leitungserfahrungen blicke ich auch heute noch mit Demut zurück, weil ich in dieser Zeit gelernt habe, dass Verantwortung viele Facetten hat und Leiten eine konditionsstarke Führungsarbeit erfordert.

2016 durfte ich nach dem Ausscheiden meines langjährigen Mentors, *Dr. Walter Pohl*, die Aufgaben des Geschäftsführers in der LWB übernehmen. Die Herausforderungen der folgenden fünf Jahre waren mannigfaltig, hatten aber im Wesentlichen zwei Höhepunkte:

Begleitung und Fertigstellung des Werkstattneubaus in der Bornitzstraße 61 trotz massiver Kostensteigerungen aufgrund kontaminierten Bodens sowie einer Insolvenz des Generalplaners und Bewältigung der Corona-Pandemie und ihrer Auswirkungen.

Gemeinsam mit den Kolleg:innen der erweiterten Geschäftsführung war es möglich, diese Krisen zu überwinden und sicherzustellen, dass der Geist der Werkstatt – lebendig, wertvoll, bunt – erhalten blieb und an der einen oder anderen Stelle auch wachsen konnte (bspw. durch die Schaffung des Bereiches Ausgelagerte Arbeit).

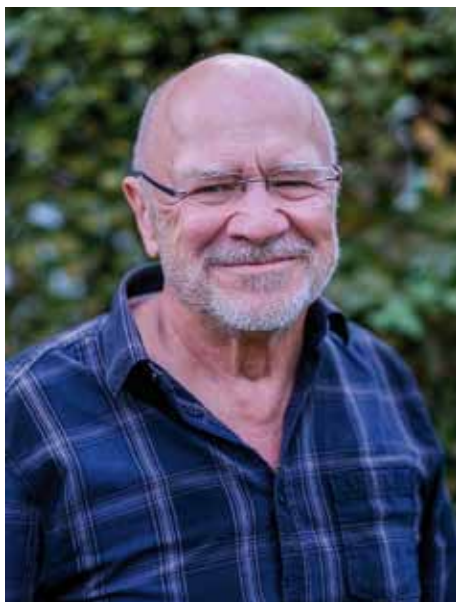
2018 wurde ich gebeten, zusätzlich zu meinen Aufgaben bei der LWB, die Gründung der RBO – Mensch und Pferd zu begleiten und als Geschäftsführer Verantwortung für

die jüngste Tochter der Stiftung zu übernehmen. Die Inbetriebnahme und das Betreiben des Inklusiven Pferdesport- und Reittherapiezentrums war ein komplexes Unterfangen und trug dazu bei, dass ich meine Kenntnisse und Fähigkeiten auch außerhalb der klassischen Betätigungsfelder Sozialer Arbeit entwickeln konnte.

2021 erfolgte dann mein nicht ganz freiwilliger Weggang von LWB und Mensch und Pferd, weil die Geschäftsführung der RBO – Inmitten neu besetzt werden musste. In den vergangenen beiden Jahren habe ich versucht, die im Unternehmen bestehenden Probleme zu lösen und die m.E. zu stark zergliederten Strukturen zu konsolidieren. Insbesondere die Auseinandersetzungen mit dem Betriebsrat waren herausfordernd, konnten aber schlussendlich durch gemeinsame Anstrengungen und die Verabschiedung einer neuen Gesamt-Betriebsvereinbarung zu einem guten Miteinander geführt werden. Die dafür

notwendigen materiellen Voraussetzungen konnten nur geschaffen werden, weil das Unternehmen nun mittlerweile zum dritten Mal in Folge im Bereich der Eingliederungshilfe Einzelverhandlungen mit der Senatsverwaltung für Arbeit, Soziales, Gleichstellung, Integration, Vielfalt und Antidiskriminierung führt.

Veränderungen bleiben nicht aus und müssen verantwortungsvoll gestaltet werden. Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Zeilen habe ich drei Rollen inne: Vorstand der Stiftung, Geschäftsführer der RBO – Inmitten und Geschäftsführer der LWB. In den nächsten Wochen und Monaten werde ich auf die Unterstützung vieler Kolleg:innen angewiesen sein, um die Herausforderungen, die in den einzelnen Unternehmen und auch der „Mutter“ bestehen, gut zu meistern. Ich glaube, dass es uns gemeinsam gelingen kann, der Geschichte der Stiftung Rechnung zu tragen und Neues zu gestalten.



Helmut Meyer

Ich wurde 1950 in einem kleinen Dorf in Niedersachsen geboren und verbrachte meine Kindheit auf einem Bauernhof. Nach meiner Ausbildung zum Bankkaufmann legte ich mein Abitur auf dem zweiten Bildungsweg ab. Zum Studium wechselte ich an die Freie Universität Berlin und studierte Germanistik, Philosophie und Politik mit

dem Abschluss als Diplom-Politologe. Zunächst unterrichtete ich dann Jugendliche, die aus der Türkei ihren Eltern nachgezogen waren, um in Deutschland Fuß zu fassen. 1986 machte ich mich selbstständig und gründete mit Partnern den Bildungsmarkt e.V., einen überbetrieblichen Bildungsträger. Im Jahr 2000 wechselte ich zu Via e.V., einem sozialpsychiatrischen Träger, und war dort in der Geschäftsführung für Finanzen und Verwaltung zuständig. 2004 wurde ich einer der zwei Geschäftsführer der neugegründeten Via Werkstätten, heute Blumenfisch, mit sehr schönen Berufsbereichen und viel Kreativität.

Einige Jahre gehörte ich auch dem Vorstand der Landesarbeitsgemeinschaft der Werkstätten für Menschen mit Behinderung Berlin an.

Nach meinem Eintritt in den Ruhestand 2014 blieb ich aber ehrenamtlich aktiv. Ich war im Deutschen Alpenverein Berlin Inklusionsbeauftragter und habe Menschen mit Beeinträchtigung zum Klettern motiviert. Heute bin ich bei der reha e.V. Aufsichtsratsvorsitzender, beim integrativen Theater rambazamba im Vorstand. Mit der LWB verbindet mich der mehrjährige Vorsitz im Beirat.

Ich lebe mit meiner Frau in Falkensee und habe drei Kinder und drei Enkelinnen.



Dr. Walter Pohl

Am 9. Juli 1952 wurde ich, Walter Pohl, in Perleberg/Prignitz geboren. Meine Kindheit und Schulzeit verbrachte ich in Götterdecke/Harz und Bad Köstritz/Thüringen. 1971 legte ich in Gera mein Abitur ab und leistete anschließend den Wehrdienst als Wetterdienst-techniker auf der Insel Usedom.

Zwischen 1974 und 1980 habe ich Ausbildungen zum Diplomlehrer für Geographie und Sport sowie zum Diplomlehrer für Körperbehinderte an der Humboldt-Universität absolviert. Im Oktober 1984 verteidigte ich meine Dissertation zum Thema „Zum Berufsbild und zur Ausbildung von Diplomlehrern für Rehabilitationssport“ an der Sektion Rehabilitationspädagogik und Kommunikationswissenschaft der Humboldt-Universität unter der Leitung von Herrn Professor *Dr. Klaus-Peter Becker*.

In meinem beruflichen Leben spielten die Belange von Menschen mit Behinderungen eine zentrale Rolle. Von 1983 bis 1986 arbeitete ich als Verbandstrainer im Deutschen Verband für Versehrten-sport der DDR. Anschließend baute ich im Rehabilitationszentrum Berlin-Buch unter der Leitung von Frau Professor *Dr. Christa Seidel* eine Abteilung Rehabilitationssport auf, die ich bis 1991

leitete. Dem folgte eine Periode, in der ich mich mit der Versorgung von Menschen mit Behinderung mit Rehabilitationsmitteln und Medizintechnik befasste. Der Wunsch, wieder pädagogisch auf dem Gebiet der Rehabilitation tätig zu sein, veranlasste mich 1995 zur Aufnahme einer Tätigkeit in einem Wohnheim der OTA-Tanildyz-Stiftung Berlin.

1997 bot sich die Möglichkeit, eine Tätigkeit im begleitenden Dienst der LWB gGmbH aufzunehmen, die für mich sehr interessant und herausfordernd war.

Am 31.12.2016 beendete ich meine 19-jährige Tätigkeit in der Stiftung RBO. In diesen 19 Jahren war ich Sozialarbeiter und Leiter des Begleitenden Dienstes in der LWB gGmbH, deren Werkstatteleiter für zwei Jahre und etwas mehr als fünf Jahre Geschäftsführer. In den letzten fünf Monaten meines Berufslebens wurde mir die Geschäftsführung der RBO gGmbH übertragen.

Mein Rentnerdasein begann mit dem Nachholen vieler vermisster Freizeitbeschäftigungen. Diese hielten mich aber nicht davon ab, Verbindung zu „meiner“ Firma, zu meinen ehemaligen Kolleginnen und Kollegen sowie vielen Beschäftigten der LWB gGmbH zu halten. Das geschah einerseits durch den Kontakt zu den Sportlerinnen und Sportlern von Special Olympics Deutschland, dessen Landesverband Berlin-Brandenburg ich von 2006 bis 2017 ehrenamtlich geleitet habe. Andererseits wurde ich gebeten, Mitglied im Beirat der LWB gGmbH zu werden. In dieser Funktion konnte ich gemeinsam mit einer Kollegin der Werkstatt und einem sehr erfahrenen Kollegen aus der Berliner Sozialwirtschaft weitreichende Impulse für die Entwicklung der LWB gGmbH geben.

Als mir im Frühjahr diesen Jahres die Frage gestellt wurde, ob ich im Vorstand der Stiftung RBO für die nächste Berufungsperiode zur Verfügung stehe, konnte ich nicht sofort zusagen. In den sechs Jahren nach meinem Berufsleben haben sich viele Dinge verändert, mit denen ich mich wieder vertraut machen muss. Ich bin aber überzeugt, dass es richtig und lohnenswert ist, die bisherige erfolgreiche Arbeit der Stiftung RBO zu unterstützen und daran mitzuwirken.



GEMEINSAM
SIND WIR STARK
UND ARBEITEN ...

S
Strukturiert
T
Tiefgründig
I
Ideenvoll
F
Fröhlich
T
Tüchtig
U
Umsichtig
N
Nervenstark
G
Gemeinschaftlich

MITARBEITERINNEN DER STIFTUNGS- GESCHÄFTSSTELLE STELLEN SICH VOR ...

Wir unterstützen den Vorstand und das Kuratorium der Stiftung der RBO in der Allee der Kosmonauten 23 B. Wir sind die ersten Ansprechpartnerinnen für alle Fragen rund um die Stiftungsangelegenheiten.

Ich, *Annika Brockmann*, 41 Jahre, gelernte Bürokauffrau mit drei wundervollen Kindern, stehe als Verwaltungsmitarbeiterin zur Verfügung. Seit 01.06.2019 bin ich im Dienst der RBO-Familie tätig. Begonnen habe ich im Rahmen des Aufbaus des Inklusiven Pferdesport- und Reittherapiezentrums Berlin-Karlshorst der RBO – Mensch und Pferd. Seit 01.06.2020 bin ich in der Geschäftsstelle tätig und sehr gerne ein Teil der RBO-Stiftung.

Ich, *Stefanie Walter*, 36 Jahre, gepr. Wirtschaftsfachwirtin, mit zwei treuen Begleiterinnen auf vier Pfoten, habe meine Tätigkeit zum 01.04.2023 aufgenommen. Seit 01.10.2023 habe ich die Leitung der Geschäftsstelle der Stiftung, als Nachfolge von Frau *Haevernich*, übernommen. Ich bringe 18 Jahre Erfahrung aus der Tä-

tigkeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen sowie Inklusionsunternehmen mit und war für viele verschiedene Aufgabenbereiche verantwortlich. Ich freue mich, eine neue Herausforderung in dem bunten Geschehen der RBO-Stiftung und unserem Unternehmensverbund zu übernehmen.

Unsere Tätigkeitsbereiche sind u. a. die Verwaltung von Mieteinheiten, PKW-Stellplätze, die Begleitung von Bauvorhaben und Projekten jeglicher Art und ähneln der RBO – Zentrale Dienste und Beratung, in den Bereichen des Finanz- und Rechnungswesens sowie in Personalabrechnung im Kleinformat.

Wir freuen uns auf eine gemeinsame und kollegiale Zusammenarbeit mit Ihnen und stehen gerne mit Rat und Tat zur Seite.

*Viele Grüße aus der Allee der Kosmonauten 23 B
Stefanie Walter und Annika Brockmann*

STELLENAUSSCHREIBUNG



Haben Sie einen Angehörigen, der in einer Einrichtung unserer Stiftung betreut wird oder fühlen Sie sich aus anderen Gründen mit unserer Stiftung enger verbunden? Ist bürgerschaftliches Engagement für Sie wichtig?

Dann suchen wir Sie als

Ehrenamtliches Kuratoriumsmitglied (m/w/d)

Wir sind ein ehrenamtliches Team von derzeit sechs und höchstens neun Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft und mit ganz unterschiedlichem Erfahrungshintergrund. Unsere Aufgabe ist es, den Vorstand der Stiftung zu beraten, zu unterstützen und zu überwachen. Wir treffen uns dafür zu vier Sitzungen im Jahr. Unsere Rolle wird durch die Stiftungssatzung definiert. In der Hauptsache lassen wir uns vom Vorstand über die aktuelle Entwicklung informieren, beraten bei Investitionsentscheidungen und bestätigen den Jahresabschluss. Auch die Berufung der Vorstandsmitglieder gehört zu unseren Aufgaben.

Sie passen zu uns, wenn Sie gern mit Menschen zusammenarbeiten, über einige Jahre Berufserfahrung, ganz gleich auf welchem Gebiet, verfügen und es Ihnen Freude macht, sich mit ganz unterschiedlichen Themenfeldern konstruktiv auseinanderzusetzen.

Wenn wir Ihr Interesse geweckt haben, nehmen Sie bitte Kontakt zu *Ulrich Zschocke*, zschocke@rbo.berlin; 0151 73 01 97 19 auf, damit wir gemeinsam herausfinden können, ob wir zu Ihnen und Sie zu uns passen.

Wir freuen uns auf Sie!

Berlin, im November 2023



Es ist „Gassi“-Zeit, aber diesmal nicht mit einem Hund, sondern mit einem unserer Alpakas in Schollene. Wir gehen bei Wind und Wetter spazieren, auch der Nebel macht uns nichts aus.

Fotoquelle: RBO – Wohnstätten Schollene



**31.08.2023 Verabschiedung von Frau Dr. Bettina Hecht,
Geschäftsführerin von RBO – Zentrale Dienste und Beratung.**

Fotoquelle: Gerhard Grünewald



Die Abteilung Tischtennis der SG RBO Berlin e. V. war am 01.09.2023 zum Trainingswettbewerb für drei Tage in Radebeul. Dort trafen wir Athleten und Betreuer der Lebenshilfe Dresden, Lebenshilfe Brandenburg/Potsdam, sowie dem TTV Radebeul, um uns gegenseitig auszutauschen und ein gemeinsames Tischtennis-Trainings-Wochenende zu verbringen.

Fotoquelle: René Pohl



Die Wohngemeinschaft für Menschen mit seelischen Behinderungen in der Rheingoldstraße 44 feierte am 09.10.2023 Richtfest.

Fotoquelle: Wolfgang Jaros



„Was für eine Freude! Großes Wiedersehen zur 5-jährigen Jubiläumsfeier des Beschäftigungs- und Förderbereiches (BFB) in der Welle“.

Fotoquelle: Mabel Eschke



Die Beauftragten verabschiedeten auf der Konferenz 2023 die „Potsdamer Erklärung“, in der Bund, Länder und Kommunen aufgefordert werden, ihr Engagement für mehr Inklusion im Sport zu verstärken. Special Olympics Deutschland begrüßt die „Potsdamer Erklärung: Mehr Inklusion im und durch Sport!“ und unterstützt deren Ziele.

Fotoquelle: specialolympics.de

„ICH BIN'S, DER ALEX, DER ECHTE SOHN“

Vor knapp drei Jahren zog *Alexander Reuter* ins Zimmer von *Gerhard Schulz*, der einige Wochen zuvor gestorben war. Und schon nach kurzer Zeit füllte er dieses Zimmer mit seinen Gewohnheiten, seiner Ordnung, seinen Eigenheiten. Sehr bald trug es seinen Charakter.

Ihm eilte der Ruf voraus, dass er Schlager liebe und singe, sehr eigensinnig sei, und ein Protagonist aus *Gerda Juns* Buch „Kinder, die anders sind“ ist. Darin geben Eltern von behinderten Kindern Auskunft über ihren Alltag und ganz persönliche Einblicke in ihr Leben, neben einem aufklärenden und pädagogischen Teil zum Thema Behinderungen im Allgemeinen. Es gab in der DDR wenige Bücher, die sich mit dem Thema befassten, und so erlangte es, nachdem es 1981 erschienen war, 1989 schon die 6. Auflage. Aus dieser Publikation werde ich an manchen Stellen in diesem Text *kursiv* zitieren.

Alexander Reuter lebte immer mit seiner Mutter zusammen, bis sie 2020 starb, und er danach in die Herberge zog, die *Lutz Fürstenberg* leitete. *Alex*, wie er immer genannt werden möchte, sah und sieht sich auch als Geschäftsführer, gemeinsam mit „Herrn *Lutzberg*“, wie er den damaligen Leiter der Einrichtung heute nennt. Die letzten Wochen mit der kranken und „alten Mutter“ in der gemeinsamen Wohnung müssen auch schwierig gewesen sein. *Alex* war nach dem Auszug und dem Tod der Mutter im Krankenhaus nicht mehr bereit, die Wohnung zu betreten. Er bat aber darum, dass einige Sachen für ihn dort abgeholt werden sollten.

Ich habe in Erinnerung, wie er durch sein ruhiges und bedachtes Wesen, seine tiefe Stimme, seine Langsamkeit und durch kleine soziale Gesten, kurze Berührungen, einen kleinen Zuspruch, verstehendes Nicken schnell die Sympathie und die Anerkennung vieler Bewohnerinnen und Bewohner gewann. Er fügte sich sehr geräuschlos in den sozialen Verbund ein, ohne seine Gewohnheiten und seinen Eigensinn aufzugeben, den ihm auch niemand streitig machen wollte.

Das Leben der Mutter mit ihrem Sohn – sie war quasi alleinerziehend, denn der Vater und Ehemann lebte in Prag und besuchte sie selten – war in den ersten Jahren sehr stressig.



Der Weg zur Tagesklinik war übrigens sehr weit und belastend für mich: jeden Morgen 22 km von zu Hause bis H., dann 18 km bis zu meiner Arbeitsstelle und nachmittags dann nochmal dieselben Entfernungen. Das waren täglich etwa 80 km, auch eine ganze Menge Benzinkosten für mich, abgesehen von der Kraft, die mich diese Abhetzerei jeden Tag gekostet hat.

Heute ist *Alex* ein Mensch, der viel Zeit für seine Handlungen und beispielsweise auch für die Vorbereitungen auf seinen Besuch im BFB benötigt. Er lässt sich nicht aus der Ruhe bringen und lehnt alle Beschleunigungsversuche, die manche Situationen erfordern, konsequent ab. Und so bekommt er alle Zeit, die er benötigt. *Alex* spricht in einer sehr eigenen Sprache, in der alles seinen Platz und seinen Sinn hat. Manchmal braucht es einige Phantasie, sie zu entschlüsseln. Neulich wurden ihm seine geliebten Zorro-Filme, die er auf DVDs hat und meines Wissens nie anschaut, aus seinem Zimmer

entwendet. Er wirkte sehr unglücklich, und wir waren natürlich bestrebt, ihn wieder froh zu sehen. Er sagte dann mehrmals „Nummer 446 war's“, bis wir begriffen, dass das die Zimmernummer seiner Nachbarin ist. Sie steht relativ klein und handgeschrieben an der oberen, rechten Seite des Türrahmens. Der Schaden konnte dann bald ausgeglichen werden und zu beobachten war, dass Alex nicht nachtragend ist und sich weiterhin offen gegenüber der „Täterin“ zeigte.

Vor ein paar Wochen sagte er zu mir, dass er seinen Namen in sein Zimmer mitnimmt, was ich erst einmal als schöne poetische Metapher auffasste. Später begriff ich, dass er seine Kleidung, in der sein Name eingenäht ist, meinte. Diesen Stapel trug er dann vom Wäschewagen in sein Zimmer.

Schon früh muss er Fähigkeiten gezeigt haben, die „Erzieher“, damals zumeist ungelernete Kräfte oder selbst Mütter von behinderten Kindern in den sich bildenden Tagesstätten, bewogen haben, ihn in einem normalen Kindergarten unterzubringen.

Und der evangelische Kindergarten ganz in unserer Nähe war bereit, den Alex aufzunehmen, das heißt, die Leiterin hatte zugesagt. Der Junge musste aber erst noch dem Pfarrer vorgestellt werden. Auch hier hat Alex es gleich wieder verstanden, sich von seiner besten Seite zu zeigen. Dem Pfarrer war gerade die Büchse mit dem Telefongeld umgefallen, und Alex hat sich gleich spontan gebückt und ausdauernd das ganze Kleingeld aufgesammelt; und es waren viele Geldstücke! Und dann hat der Pfarrer gesagt, wenn du das so gut kannst, dann darfst du auch stempeln. Er gab dann dem Alex einen Kirchenstempel, und so durfte er sich weiter betätigen, da brauchte ich gar nicht viel zu sagen, Alex hat sich auch hier – wie meistens – seinen Weg selbst gebahnt.

Ja, auch heute besteht er immer darauf, die Dinge allein zu machen. Er verbringt viel Zeit damit und beschreibt zum Beispiel die Seiten in seinem Notizbuch. Namen aus seinem Umfeld tauchen auf, Zahlen, sein Geburtsdatum, einzelne Buchstaben, alles steht in Beziehung zueinander, eine Art visuelle Poesie, wie ich finde. Er macht es mit einer großen Ernsthaftigkeit und sehr gewissenhaft. Auch hat er eine Plastikkarte von Rewe, die er immer wieder „einloggt“, damit die Bestellungen kommen, deren Lieferung er dann mit einem gewissen Wohlwollen registriert. „Siehste, meine Sicht ist richtig“, ist ein beliebter Satz von ihm. Auch dient jeder Finger seiner Hände einer bestimmten Kollegin, einem bestimmten Kollegen, die er damit telefonisch erreichen kann. So spricht er ganz nach sei-

nem Belieben mit Kolleginnen und Kollegen, die gerade nicht vor Ort sind. Ich weiß noch, wie er einen Kollegen während des Mittagessens „anrief“, der aber „aus seiner Sicht“ nicht im Dienst war und der dann plötzlich sehr zeitnah in der Küche auftauchte, weil er eine Weiterbildung im Haus hatte. Das schien eine große Genugtuung für Alex, die er mit „Na siehste“ kommentierte. Alex gibt der Welt, in der er sich bewegt, eine große Ernsthaftigkeit und menschliche Wärme. Wenn ich pathetisch wäre, würde ich schreiben, er gibt ihr eine Seele. Seine Mutter schrieb damals, da war er noch ein kleiner Junge:

Er ist selbst auch sicher und stark – trotz seiner Behinderung. Er tröstet so oft andere. Ich bin schon gelegentlich mit ihm zu anderen Eltern geschickt worden, die ein ganz kleines Langdon-Down-Kind haben und verzweifelt über ihr Schicksal und ihre Zukunft weinten. Wenn die dann den Alexander kennengelernt hatten – ich selbst konnte mich da ganz zurückhalten – und erlebten, wie freundlich, lebensfroh und umgänglich er ist, dann waren diese Eltern getröstet und sahen nicht mehr so traurig in die Zukunft.

Manchmal besucht er den Alten Friedhof in Friedrichsfelde, wo das Grab seiner Mutter ist. Er findet es allein und ein Kollege, der ihn begleitete und dann Abstand zu ihm hielt, erzählte, dass er mit seiner Mutter kommuniziert, mit Gesten, Worten. Danach stellte er seiner „Alten Mutter“ den Kollegen vor. Nach einer Weile war es dann getan, und er wollte gern ein Eis essen.

Er berichtet auch gerne von Orten, die er mit seiner Mutter besucht hat: Lübeck, Hamburg, Prag, Kiel, Italien, er war in Griechenland, wo sie ihn Alexandros genannt hätten. Er sei in Eberswalde und in der Charité aufgewachsen. Dort sei er eingeliefert worden, „weil er nicht mehr laufen konnte, und dann konnte ich wieder laufen“. Dann zeigt er manchmal eine Narbe auf seinem Bauch.

Er war 11 Jahre, als er auf dem Heimweg aus der Schule heftiges Bauchweh bekam. Auf der S-Bahn-Treppe in B. war er schon ganz verheult. Die Tabakfrau wollte ihn trösten; sie riet ihm, schnell nach Hause zu gehen und schob ihn sanft aus dem Gebäude auf den Vorplatz, wo er sich auf die Stufen setzte und sich krümmte. Er ging nicht zum Bus, wie das geübt war. Da fuhr ein Taxi vor. Er stieg ein und sagte: Mutti arbeitet Klinikum. Bringst du mich hin? Ich zeige dich. Es hat geklappt, der Taxifahrer lud ihn auf meiner Station ab. Nicht mal das Kärtchen mit allen Personalien und Telefonnummern, das er seit ewigen Zeiten bei sich trägt für Notfälle, hat er dabei benutzt.

Alex hat eine Vorliebe für Schlager, vor allem aus den 70er- und 80er-Jahren, er kennt sie einfach alle, ob Jürgen Marcus, Rex Gildo, Vicky Leandros, Marianne Rosenberg oder Roger Whittaker.

Er kennt auch viele Textpassagen, die er dann mit einer großen Gestik am Computer mitsingt und eigeninterpretiert. Dort schaut er immer wieder mit Kolleginnen und Kollegen zusammen die entsprechenden Videos auf youtube. Und obwohl er die DVDs mit all diesen Liedern auch besitzt, tritt er lieber am Computer auf.

Aus dem Buch wusste ich, dass sich seine Mutter, die als Ärztin arbeitete, einen Bauernhof gekauft hat. Ich habe Alex immer wieder danach gefragt. Er hat etwas geantwortet, was ich nicht verstehen, nicht einordnen konnte. Erst vor ein paar Tagen schien es ihm eingefallen zu sein, dass der Bauernhof in „Putlitz bei Hamburg“, also auf dem Weg nach Hamburg lag. Dort waren auch oft Familien oder Mütter mit ihren behinderten Kindern zu Gast, mit denen er dann auch gelegentlich allein blieb und ihnen alles zeigte und erklärte. „Ich bin der Chef“, weiß er oft zu berichten. Ich kann es mir lebhaft vorstellen.

Ich glaube, ich lebe mit meinem Jungen glücklicher als manche andere Mutter mit einem sogenannten „normalen“ Kind. Was ich mir wünsche? Erstens: Gesundheit für uns beide. Zweitens: Daß es keinen Krieg gibt. Und drittens: Daß es uns im Allgemeinen weiterhin so gut geht wie bisher ..., bis zum Altersheim. Das steht für mich übrigens fest, wenn ich alt bin und nicht mehr kann, nehme ich Alexander mit ins Altersheim. Bei uns ist ja gleich eins in der Nähe. Da können wir beide dann zusammenleben, solange es geht. Und er gewöhnt sich dort an die Umgebung, sodass ich beruhigt sein kann.

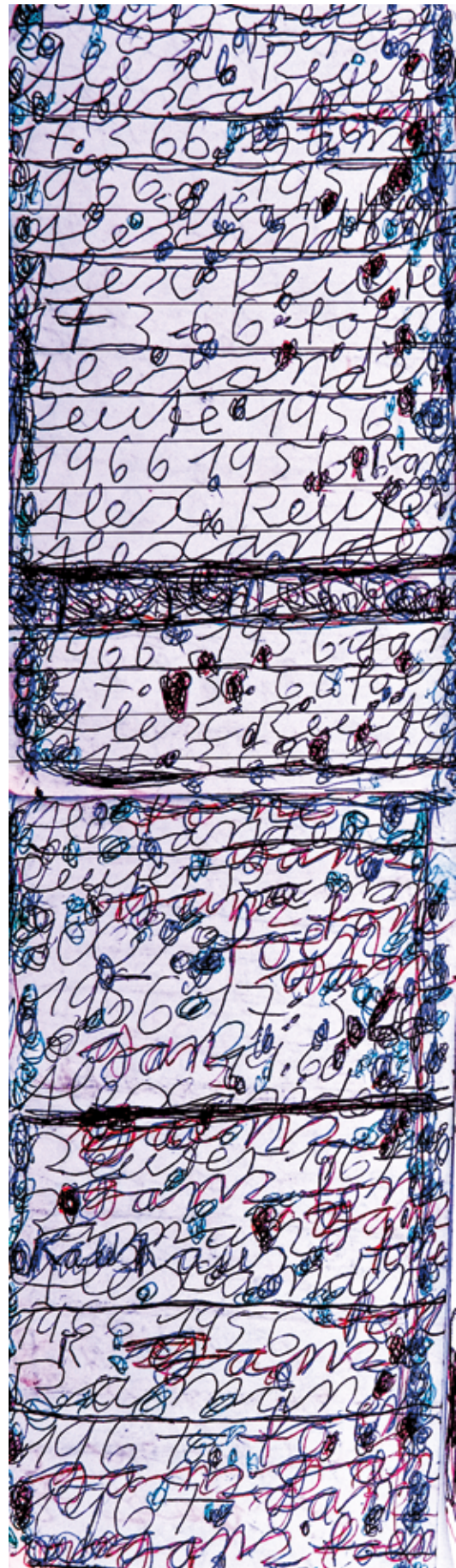
Sie können beruhigt sein, liebe Frau Reuter.

Andreas Altmann
Redaktion Einblicke

Literaturhinweis: Die kursiv gedruckten Passagen sind dem Buch „Kinder, die anders sind“ von Gerda Jun, VEB Verlag Volk und Gesundheit, Berlin, 1989, entnommen.

„Sprachblätter“ von Alexander Reuter, wie auch auf der Rückseite der Ausgabe zu sehen.

Fotoquelle: Wolfgang Jaros



KINDER, DIE VERSCHIEDEN SIND?

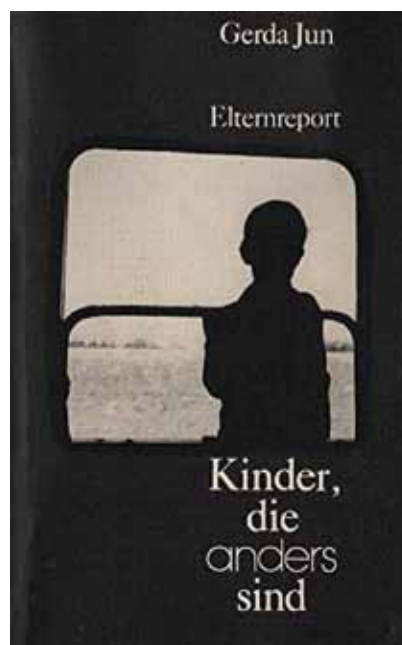
Ich war 11 Jahre alt, als ich jeden Tag mit dem Bus (von Blankenburg nach Pankow) in die Schule fahren musste. Mit im Bus fuhren viele Erwachsene, die wohl auf ihrem Arbeitsweg waren. Aber auch auf Unmengen von Kindern traf ich, Mädchen, Jungen, Jüngere, Ältere, einige waren ziemlich laut, andere eher leise – Kinder, die verschieden waren. So lernte ich *Alex* kennen, aus Buch kommend, wie er uns erzählte. Er redete viel, erzählte von seiner Mutter, die Ärztin sei, von seinem Vater, der nicht da wäre, zeigte uns seine Hausaufgaben, wir ihm auch unsere, denn er wollte wissen, ob wir auch Hausaufgaben machen müssen. *Alex* war damals 13 Jahre alt, aber kleiner als wir. Das kam mir etwas komisch vor, auch, dass wir nicht immer alles verstanden, was er uns berichten wollte. Aber *Alex* war sehr geduldig mit uns, er begann immer wieder von Neuem, bis wir ihm folgen konnten, was er wiederum mit einem kräftigen Nicken bestätigte. Und noch heute sehe ich sein lächelndes Jungsgesicht hinter der Busscheibe vor mir, wenn er uns nachwinkte, denn wir stiegen vor ihm aus. Auf unserem gemeinsamen Schulweg gehörte er zu uns, wie wir auch zu ihm. Es gab allerdings auch Situationen, die mich irritierten, weil sie mir ungewöhnlich erschienen. Wenn *Alex* aufgeregt war, kam er dichter an uns ran, er machte seinem Ärger Luft, mit Worten und Gesten, die ich nicht gewohnt war, die mir auch Angst machten. Meine Mutter erklärte mir damals zu Hause, wie verschieden Menschen sein können und dass jeder seine Art hat zu leben, zu reden, sich zu freuen und eben auch sich zu ärgern und dass wir trotzdem alle zueinander gehören. Daran kann ich mich noch sehr genau erinnern, und es hat mich wohl für mein Leben geprägt. Irgendwann dann war *Alex* nach den Sommerferien nicht mehr im Bus, seine Schulzeit war wahrscheinlich beendet. Wir dachten noch so manches Mal an seine Erzählungen und sein Lachen. Von Inklusion war damals noch keine Rede, aber wir hatten wirklich eine gute Zeit miteinander.

Später zeigte mir meine Mutter das Buch „Kinder, die anders sind“. Sie hatte ihn (durch meine Erzählungen und unsere Gespräche) im Kapitel „*Alexander*“ wiedererkannt und ich las mit großem Interesse über ihn, seine Familie, seine Leben, jetzt aus der Sicht seiner Mutter.

Vor ein paar Jahren durfte ich ihn wiedertreffen. Mein Kollege „Herr *Lutzberg*“ war damals Leiter der Herberge und wandte sich im Rahmen der Wohnplatzsuche an mich. Sofort erinnerte ich mich an ihn und freute mich sehr darauf, ihn wiederzutreffen. Nun wohnt Herr *Reuter* schon seit einiger Zeit in der Wohnstätte „Allee der Kosmonauten“, in der Wohngruppe 4, drei Etagen über meinem Büro. Wir sind beide erwachsen geworden: Kinder, deren verschiedene Lebenswege sich nun wieder kreuzen. Es ist sehr schön, das zu erleben.

Ute Richter

Leiterin der Wohnstätte Allee der Kosmonauten



TAG DER OFFENEN TÜR DES BFB*

Am Tag der offenen Tür am 1. September 2023 lernte ich die Mitarbeiter der „Remise“ sowie einige Angehörige/Betreuer von Bewohnern der Wohngruppen kennen. Schnell kamen wir ins Gespräch, wir erhielten Einblicke in die Angebote und die Förderung der Bewohner und die Arbeit der Mitarbeiter.

Hier kann jeder Teilnehmer des BFB entsprechend seinen Fähigkeiten, Fertigkeiten Beschäftigung finden. Ob es beim Malen, Musik hören oder ein Spaziergang in der Natur auf dem Gelände ist – ein reiches Angebot der Beschäftigung findet statt. Hierfür stehen die verschiedensten Räumlichkeiten, Geräte und Materialien zur Verfügung. Für Entspannung und Ausruhen gibt es Möglichkeiten oder auch zum Musikhören oder selber Musik zu machen. Natürlich immer begleitet und unter Aufsicht durch die jeweiligen Mitarbeiter. So konnte ich mir die verschiedensten Räume anschauen, z. B. den Sportraum, hier betätigen sich gerade einige Bewohner. Oben im Dachgeschoss wird noch ein leerstehender Raum zur weiteren Nutzung vorgesehen und später gestaltet.

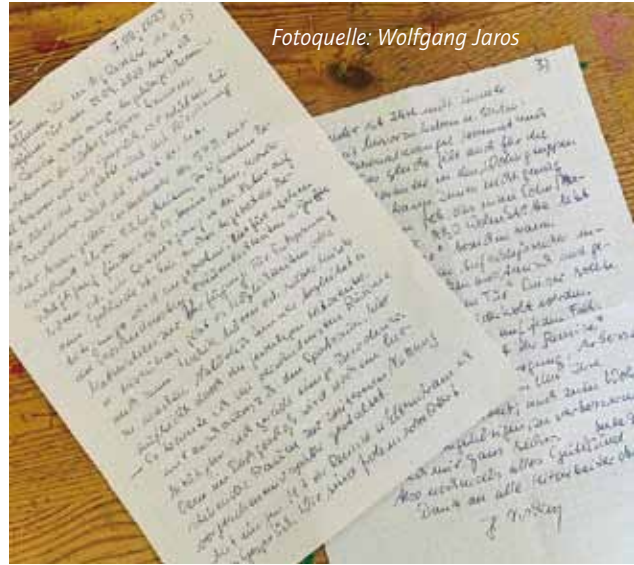
Mit einigen Mitarbeitern der „Remise“ und den Eltern kam ich ins Gespräch. Wir sind froh und erleichtert, dass unsere Angehörigen sowie alle anderen Bewohner von den Angeboten in der „Remise“ Gebrauch machen können. Je nachdem, wie sie entsprechend ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten in der Lage sind. So konnte ich feststellen, dass ein Mitarbeiter, der jetzt in der „Remise“ die Bewohner betreut, in einer Wohngruppe bereits tätig war und er hier so die Bewohner noch besser und gezielter,

entsprechend ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und Geschicklichkeit, lenken und unterstützen kann.

Ob es beim Malen, Puzzeln oder bei anderen Tätigkeiten ist, werden sie motiviert und gelobt, wenn etwas gut gelungen ist.



Fotoquelle: Mitarbeiter des Beschäftigungs- und Förderbereiches



Fotoquelle: Wolfgang Jaros

Auch wenn die Bewohner nicht immer mitmachen wollen, werden sie motiviert und erhalten Unterstützung, wir geben Hilfestellung, wenn etwas nicht gleich gelingt. Es gibt noch vieles zu berichten, z. B. wie in der Küche gebacken wird und die leckeren Kuchen bei Festlichkeiten, so wie sie auch heute am Tag der offenen Tür für die Besucher/Gäste und alle Bewohner bereitstanden. Danke schön auch dafür. Bei dieser Gelegenheit möchte ich gern meinen Dank an alle Mitarbeiter der „Remise“ richten, für das Engagement in der Vergangenheit und besonders in der schwierigen Zeit der „Corona-Pandemie“. Teilweise gab es keine Angebote der Förderung. Umso mehr ist ihre nicht immer leichte Arbeit hervorzuheben und wertzuschätzen.

Das gleiche gilt auch für die Arbeit der Mitarbeiter in den Wohngruppen der RBO. Man kann ihnen nicht genug danken. Ich bin froh, dass mein Sohn in dieser RBO-Wohnstätte lebt und die „Remise“ besuchen kann.

Es war für mich ein aufschlussreicher, informativer Gedankenaustausch und gelungener „Tag der offenen Tür“. Dieser sollte zu gegebener Zeit wiederholt werden. Reges Interesse besteht auf jeden Fall. Sicherlich haben die Mitarbeiter der „Remise“ die eine oder andere Anregung oder einen Hinweis erhalten, um ihre nicht immer leichte Arbeit, auch zum Wohl für unsere Angehörigen, zu verbessern. Da bin ich mir ganz sicher.

Also nochmals alles Gute, beste Gesundheit und vielen Dank an alle Mitarbeiter der „Remise“.

H. Nischan

* BFB = Beschäftigungs- und Förderbereich „Remise“

ALLES BRAUCHT GEDULD UND SEINE ZEIT



Fotoquelle: Nicole Kreinert (privat)

Woher komme ich?

Was habe ich vorher beruflich gemacht?

Mein Name ist *Nicole Kreinert*, ich bin 48 Jahre alt und habe etwa 20 Jahre als Pflegefachkraft im Kursana Domizil Berlin-Lichtenberg gearbeitet. Dort habe ich seit

2015 einen eigenen Wohnbereich geleitet, was mir sehr viel Freude bereitet hat.

Wie bin ich dazu gekommen, hier zu arbeiten?

Durch ehemalige Kollegen habe ich mich Anfang des Jahres dazu entschieden, mich bei der RBO zu bewerben. Ich habe mir die Wohngruppen angeschaut und hospitierte. Dies hat mein Interesse geweckt, eine neue Fachrichtung auszuprobieren. Nun arbeite ich seit dem 01.08.2023 als Teamleiterin in der Wohngruppe 9. Dort wurde ich herzlich aufgenommen und in den ersten Wochen gut eingearbeitet. Ich lernte die Bewohner kennen, mit all ihren Besonderheiten und Ansprüchen. Völlig neu war mir dabei, dass es ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist, soviel wie möglich individuelle Zeit mit ihnen zu verbringen. Bei Fragen kann ich mich jederzeit an meine Kollegen wenden.

Zukunft? Was möchte ich gerne erreichen?

Dass wir gut als Team zusammenwachsen und sich eine gewisse Vertrautheit gegenüber den Bewohnern aufbaut. Für nächstes Jahr steht zum Beispiel eine kleine Reise mit ihnen an, worauf ich mich sehr freue. Alles braucht Geduld und seine Zeit.

Nicole Kreinert, Teamleiterin

Wohnstätte Allee der Kosmonauten, Wohngruppe 9

Nachdem wir im vergangenen Jahr als Wohngruppe mit zwei schweren Verlusten zu kämpfen hatten, traf uns in diesem Februar ein neuer Schicksalsschlag. Der nächste Abschied, zwar nicht für immer, aber irgendwie schon. 32 Jahre war unser *Peterle* an unserer Seite, ein Urgestein sozusagen. Eine plötzliche, schwerwiegende Krankheit warf ihn dann so aus der Bahn, dass es auch für uns nicht mehr möglich war und ist, ihm und der dazugehörigen Pflege Herr zu werden. Eine für uns Mitarbeiter sehr schwere Entscheidung musste getroffen werden. Und so verhält es sich dann, dass *Peter* seinen Lebensabend in einem Pflegeheim verbringen wird.

Wie heißt es in dem Spruch? „Man merkt erst, wenn etwas nicht mehr da ist, wie sehr man es doch vermisst!“ So geht es uns auch. *Peterle*, du bist und bleibst was ganz Besonderes, immer in unseren Herzen, nicht vergessen und ... so oft es geht, werden wir dich besuchen, versprochen.

AUCH SOLCH EIN ABSCHIED TUT WEH!



Fotoquelle: (privat)



FIRMENFEST 2023

Fotoquelle: MA der WS Moldaustraße

Am 1. September 2023 fand ein beeindruckendes Firmenfest statt, das die Mitarbeiter und Gäste gleichermaßen begeisterte. Die Veranstaltung war eine gelungene Mischung aus Musik, exquisitem Essen und unterhaltsamen Aktivitäten, die allen Teilnehmern unvergessliche Erinnerungen bescherten.

Die Feierlichkeiten begannen mit einem engagierten DJ, der die Gäste mit seiner mitreißenden Musik begeisterte. Der DJ spielte eine vielseitige Auswahl an Songs, die von aktuellen Chart-Hits bis zu zeitlosen Klassikern reichten. Die pulsierenden Beats sorgten für eine ausgelassene Stimmung und lockten die Gäste auf die Tanzfläche.

Das kulinarische Erlebnis war ebenfalls ein Höhepunkt des Abends. Das Team der Friedrichshainer „Alte Turnhalle“ verwöhnte die Gäste mit einer Vielzahl von delikaten Gerichten aus verschiedenen Küchen der Welt. Von exquisiten Vorspeisen bis zu köstlichen Hauptgerichten und verlockenden Desserts bot das Buffet eine

breite Palette an Geschmackserlebnissen, die selbst Feinschmecker beeindruckten. Eine weitere beliebte Attraktion des Firmenfests war die Fotobox. In einem separaten Bereich konnten die Gäste lustige Accessoires, wie Hüte, Brillen und Requisiten, auswählen, um dann fröhliche Erinnerungsfotos zu machen. Die Fotobox sorgte für viele Lacher und ermöglichte es den Teilnehmern, bleibende Erinnerungen an den Abend festzuhalten.

Die Veranstaltung war nicht nur eine Gelegenheit für die Mitarbeiter, sich zu entspannen und zu feiern, sondern auch eine Möglichkeit, das Gemeinschaftsgefühl innerhalb des Unternehmens zu stärken. Die gelungene Kombination aus Musik, exquisitem Essen und unterhaltsamen Aktivitäten machte das Firmenfest zu einem unvergesslichen Erlebnis für alle Beteiligten.

*Benno Schwellnus und Robert Krebs
Wohnstätte Moldaustraße, WGR 3*

MICHAEL GOLZES ERFOLGREICHER WAHLKAMPF

EINE ENGAGIERTE WAHLREISE DURCH DIE WOHNGRUPPEN DER MOLDAUSTRASSE UND DES HEIMVERBUNDES

Im Wahlkampf für sein Amt im Bewohnerschaftsrat zeigte *Michael Golze* nicht nur kreative Ideen, sondern auch eine bemerkenswerte Nähe zu seinen Mitmenschen und viel Mut. Seine Strategie war geprägt von persönlichen Wahlkampfauftritten in den Wohngruppen seiner potentiellen Wähler. Der direkte Kontakt zu den Bewohnern und das unmittelbare Feedback halfen ihm, die Bedürfnisse und Wünsche seiner Mitmenschen zu verstehen.

Ein weiterer Baustein des kreativen Wahlkampfs von *Michael Golze* waren seine Werbemaßnahmen. Er gestaltete mit Unterstützung seines Wohngruppenmitarbeiters, *Robert Krebs*, einen auffälligen Flyer, der seine Person, Ziele und Visionen auf anschauliche Weise präsentierte. Der Flyer wurde in allen Wohngruppen während seiner persönlichen Wahlkampfauftritte verteilt. So konnte der griffige Slogan „Wählt Mich (a)!“ weit über die Wohnstätte Moldaustraße hinaus verbreitet werden. Doch damit nicht genug: *Michael Golze* überraschte seine potentiellen Wähler, indem er personalisierte Flaschenöffner mit seinem Porträt verschenkte. Diese sind magnetisch, sehr praktisch und Herr *Golze* brachte sie persönlich an sehr wichtigen Einrichtungsgegenständen (Kühlschränke) an. Diese originellen Ideen sorgten nicht nur für Aufmerksamkeit, sondern hinterließen auch einen bleibenden Eindruck bei den Wählern.

Sein zunächst großes Lampenfieber und die Unsicherheit verringerten sich mit jedem Besuch einer Wohngruppe. Nach jedem seiner Auftritte war er im Anschluss sehr erleichtert und stolz auf seinen Mut. Sehr aufgeregt und ungeduldig erwartete er den großen Tag der Wahl.

Die Wahl fand am 13.10.2023 im Speisesaal der LWB „Wotanstraße“ statt. Die Kulturgruppe und der bestehende Bewohnerschaftsrat sowie die Mitarbeiter organisierten Speisen und Getränke und sorgten für einen reibungslosen Ablauf der Wahl. Ein DJ sorgte für gute Stimmung und Tanzeinlagen. Die Bewohner des Heimverbundes und der Moldaustraße freuten sich schon lange auf diesen Tag, da dies ein Highlight im Alltag ist und nur alle vier Jahre stattfindet. Allen Kandidaten war es ein sehr wichtiges Anliegen, gewählt zu werden. Dementsprechend fielen auch die Reaktionen nach Be-



Fotoquelle: Mitarbeiter der Wohnstätte Moldaustraße

kanntgabe der Wahlergebnisse aus. Große Freude aber auch Enttäuschung und Traurigkeit zeigten sich.

Die positive Resonanz auf *Michael Golzes* Besuche, seine kreativen Werbemaßnahmen und sein persönlicher Einsatz zahlten sich am Wahltag aus. Mit einer breiten Unterstützung aus der Wählerschaft und seiner klaren Botschaft, die die Bedürfnisse der Bewohner ansprach, gewann *Michael Golze* einen Platz im Bewohnerschaftsrat.

Michaels Erfolg bei der Wahl zum Bewohnerschaftsrat zeigt deutlich, wie wichtig es ist, persönlich in Erscheinung zu treten und kreative Ansätze in der Werbung zu nutzen. Sein Sieg ist nicht nur ein persönlicher Triumph, sondern auch ein Beispiel für zukünftige Wahlen der Bewohnervertretung.

Benno Schwellnus, Robert Krebs
Wohnstätte Moldaustraße, Wohngruppe 3



Fotoquelle: Sabrina Krebs

ES IST WIEDER EINE HERDE

Zwei Alpakas sind keine Herde und damit auch keine artgerechte Haltung. Wir hatten das Okay für zwei neue Tiere. Lange haben wir gesucht und Tiere und deren Preise verglichen. Wie in allen Lebensbereichen sind letztere total explodiert.

Trotzdem Glück gehabt. Ein Halter aus einem Dorf in der Nähe hat nach einem neuen Ort für seine drei Alpakas gesucht. Der Kontakt bestand schon länger, da unsere Tiere dorthin einmal im Jahr einen Ausflug zur Schur gemacht haben. Aufgrund der dringenden Bitte, dass seine

Tiere in der Nähe wohnen bleiben und ein gutes Zuhause haben, haben wir ein Probewohnen vereinbart.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt, die neue Herde ist sofort zusammengewachsen, eine Trennung wäre Herzschmerz gewesen, das geht gar nicht. So haben wir jetzt drei wunderschöne neue Alpakas, einen Anhänger und Heu bekommen zu einem unschlagbaren Preis.

*Kathleen Stahlberg
Leiterin GIW (Gemeinwesen Integrierte Wohnanlage)*



Fotoquelle: Lars Balzer

PFLANZAKTION ZUM INTERNATIONALEN TAG DER NACHBARN AM 26. MAI 2023

VORHER – NACHHER: SO LEBENDIG SEHEN NUN DIE (HOCH-)BEETE AUS

Wie jedes Jahr steht der Mai ganz im Zeichen: „Der Mai macht alles neu“ – so haben wir es auch bei unserer diesjährigen Pflanzaktion bei den Hochbeeten und im Garten der RoBERTO-Begegnungsstätte im Haus der Generationen gehalten.



Fotoquelle: Beatrice Ewald

Ein buntes, duftendes Blumenmeer vor den Türen der Begegnungsstätte: Für die Nachbar:innen aus dem Fennpfuhl und die Gäste der Begegnungsstätte bringt seit dem 26. Mai 2023 ein insektenfreundliches Blumenmeer mehr Farbe in den Alltag. Kokardenblumen, Margeriten und vieles mehr wachsen nun entlang des Hochbeetes. Beeresträucher, wie Johannis- und Brombeere, sowie Wassermelone und Kürbis bieten nicht nur den Insekten und Bienen im Garten Nahrung, sondern laden auch die Nachbar:innen und Gäste zum Naschen ein.

Dank finanzieller Mittel im Rahmen des Netzwerks der Wärme, welche verstärkt Orte des Austausches und der Begegnung schaffen sowie Zugangswege zu sozialer Teilhabe ermöglichen, war es uns möglich, Pflanzen sowie Erde für die Pflanzaktion zu erwerben.

Viele helfende Hände aus der angrenzenden Nachbarschaft haben uns tatkräftig bei der Bepflanzung unterstützt. Bei sommerlichen Temperaturen wurden neben der Bepflanzung auch die Frühlingszwiebeln dem Beet entnommen, um sie „herbstfit“ zu machen, und auch über das Gärtnern kam man ins Gespräch. Im Gegenzug haben wir für das leibliche Wohl gesorgt.

Dank der gemeinsamen Pflanzaktion ergaben sich neue Nachbarschaftskontakte mit interessanten Gesprächen. Die Vorbereitungen zum Tag der Nachbarn und der besondere Tag selbst haben allen Beteiligten wirklich Freude bereitet.

Beatrice Ewald



AUSBILDUNG ZUR PRAXISANLEITERIN IM ALTER VON 73 JAHREN ERFOLGREICH ABGESCHLOSSEN!

Liebe Leserinnen und Leser,

wir möchten Ihnen heute eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte präsentieren. Frau Angelika Wagner, eine begeisterte und engagierte Altenpflegerin, hat im Alter von 73 Jahren ihre Ausbildung zur Praxisanleiterin erfolgreich abgeschlossen. Mit ihrer Entschlossenheit und ihrem unbändigen Willen hat sie bewiesen, dass es nie zu spät ist, seine Träume zu verwirklichen.

Frau Wagner hatte bereits eine lange Karriere im Pflegebereich hinter sich, als sie beschloss, ihre Erfahrungen und ihr Wissen als Praxisanleiterin weiterzugeben. Trotz ihres stolzen Alters ließ sie sich nicht von Zweifeln oder gesellschaftlichen Erwartungen einschränken. Sie war fest entschlossen, sich neuen Herausforderungen zu stellen und ihre Leidenschaft für die Pflege zu teilen.

Die Ausbildung zur Praxisanleiterin ist bekanntermaßen anspruchsvoll und erfordert viel Engagement und Fachwissen. Frau Wagner stellte sich allen Herausforderungen mit Eifer und einem Lächeln auf den Lippen.

Wir sind beeindruckt von ihrer Energie und ihrem Engagement. Frau Wagner war immer bereit, ihre Erfahrungen mit anderen zu teilen und neue Ansätze in der Pflegeausbildung zu diskutieren. Sie zeigt ihren

Kollegen*innen und den Auszubildenden, dass das Alter keine Grenze für persönliches Wachstum und beruflichen Erfolg darstellt.

Nun, da Frau Wagner offiziell als Praxisanleiterin tätig ist, plant sie, ihr Wissen an die nächste Generation von Pflegekräften weiterzugeben. Sie wird mit verschiedenen Einrichtungen kooperieren und ihr Fachwissen und ihre Erfahrungen teilen, um das Pflegepersonal von morgen bestmöglich auszubilden.

Wir möchten Frau Wagner zu ihrem bemerkenswerten Erfolg herzlich gratulieren. Sie ist ein lebendiges Beispiel dafür, dass es nie zu spät ist, seine Träume zu verwirklichen und neue Ziele zu erreichen. Ihre Geschichte sollte uns alle ermutigen, nach unseren Leidenschaften zu streben und die eigenen Fähigkeiten unabhängig vom Alter weiterzuentwickeln.

Wir wünschen Frau Wagner alles Gute für ihre neue Rolle als Praxisanleiterin und sind überzeugt, dass sie weiterhin Menschen inspiriert und positive Veränderungen in der Pflegebranche bewirken wird.

Doreen Kaminski

Pflegedienst- und Einrichtungsleitung – Geschäftsführerin

Nach vielen Jahren in der ambulanten Pflege konnte ich nach einem schweren Herzinfarkt früher in Rente gehen.

Endlich Rentner, nach all den Arbeitsjahren.

Die Freude auf das vor mir liegende Rentnerleben war groß. Jedoch nach kurzer Zeit merkte ich, das ist für mich keine Option. Also kam die Überlegung, du musst noch was tun. Jeden Tag zu Hause, nein.

Es begann die Suche nach einem Minijob.

Schnell begriff ich, dass für mich nicht irgendein Job infrage kam, sondern nur der, den ich schon immer gern gemacht habe.

Alten und kranken Menschen zu helfen, dass sie noch ein wenig Lebensqualität haben. Auch wenn diese Arbeit schwer ist, ist sie die einzige, die ich machen wollte.

Nach einigen Jahren in der ambulanten Pflege bemühte ich mich um eine Möglichkeit, stationär in einem Pflegeheim einzusteigen. Bewerbungen wurden abgeschickt.

Ich wurde durch die Medien aufmerksam auf die LBD. Der damalige Geschäftsführer lud mich zu einem Gespräch ein. Er suchte zu dieser Zeit dringend eine Servicekraft. Mit Entsetzen bemerkte ich, dass er meine Bewerbung nicht richtig zur Kenntnis genommen hatte. Ich wollte natürlich wieder als Fachkraft der Altenpflege tätig werden.

Als ich ihn darauf hingewiesen habe, war er sehr erfreut, denn die Personalsituation unter den Fachkräften ließ auch zur damaligen Zeit zu wünschen übrig.

Somit begann ein neuer Abschnitt in meinem Rentnerleben. Gesagt getan, ich begann meine Tätigkeit in der LBD. Schnell lebte ich mich ein mit der Unterstützung der Kollegen.



Nun sind es im Oktober schon 10 Jahre. Kaum zu glauben. Nach kurzer Zeit bemerkte ich, dass gerade die Arbeit mit an Demenz erkrankten Menschen für mich eine große Herausforderung ist, da ich in der ambulanten Pflege kaum Kontakt zu an Demenz Erkrankten hatte. Die Arbeit machte mir von Anfang an viel Freude, auch wenn sie sehr anspruchsvoll ist und dem Personal viel Verantwortung übertragen wird.

Diese Tätigkeit erfordert viel Engagement und vor allem ein großes Vertrauen, und die Kollegen müssen sich blind aufeinander verlassen können. Zusammenarbeit unter den Kollegen – das ist und bleibt die Basis unseres Wirkens.

Unsere dementen Bewohner leben in einer besonderen Welt, in der auch wir uns einleben müssen, um sie zu verstehen.

Das Thema Demenz machte mich immer neugieriger. Was ich auch bei Kollegen feststellte. Gemeinsam wird ausgetauscht und jeder bringt seine Erfahrung ein.

In dieser Richtung sind auch die Fachkräfte sehr gefragt, wenn Kollegen ohne Vorkenntnisse der Demenz in unserer Einrichtung tätig werden.

*

Leider kommt nun mal der Zeitpunkt, wo die Pflege der Bewohner meinerseits aufgrund meiner chronischen Erkrankung und auch des Alters mir immer schwerer fiel. Das bemerkte auch unsere Pflegedienstleitung.

Aber immer wieder versuchte ich, meinen Aufgaben gerecht zu werden. Irgendwann sagt aber auch der Körper stopp. Jedoch aufhören zu arbeiten, das war kein Gedanke von mir.

Im vergangenen Jahr machte mir Fr. K. den Vorschlag, einen neuen für mich angepassten Arbeitsgegenstand zu übernehmen. U. a. gehörte dazu die Praxisanleitung. Da ich schon in der ambulanten Pflege als Praxisanleiterin gearbeitet hatte, bot sich dies an.

Jedoch mein erster Gedanke war, ... ich bin doch zu alt ... Wollte aber noch nicht aufhören zu arbeiten.

Wollte nur etwas kürzer treten und nicht mehr schwere pflegerische Arbeiten durchführen.

Aber die Idee gefiel mir immer mehr, da ich ja sehr gerne selbst neue Erfahrungen und Kenntnisse mache, um diese auch dann weiterzugeben an junge Kollegen.

Somit entschied ich mich erneut, einen Kurs als Praxisanleiterin zu machen.

Wer hat schon mit 73 die Chance, noch einmal durchzustarten?

Ich wollte es nochmal wissen. Die heute generalisierte Ausbildung, der Weg zur Fachkraft, ist ja heute anders als der zu unserer Zeit vor mehr als 20 Jahren.

Sie werden eingearbeitet in alle Bereiche, egal ob Grundpflege, Behandlungspflege, Betreuung ... Natürlich immer auf der Grundlage Ihrer bisherigen theoretischen, Ausbildung.

Schwierig ist es, wenn Azubis mehr machen wollen als sie dürfen entsprechend ihres Ausbildungsstandes. Eine Kollegin sagte, lass sie doch, ich habe es schon kontrolliert, sie kann es. Nein, hier steht nicht zur Diskussion, ob der Azubi es kann, sondern ob er es schon darf ... Denn die Verantwortung gegenüber dem Bewohner und dem Azubi hat der Praxisanleiter und auch die dienst-habende Fachkraft.

Während der täglichen Arbeit schleichen sich bei Pflegekräften Besonderheiten ein, die sie manchmal gar nicht bewusst mitbekommen. Dann ist es natürlich schwierig, dem Azubi zu erklären, warum der Kollege das jetzt so und nicht anders macht. Es wird doch anders gelehrt.

Dann die richtige Erklärung zu finden, ist doch manchmal etwas schwierig.

Bei den daraus resultierenden Gesprächen mit den entsprechenden Kollegen ist eine besondere Wortwahl erforderlich.

Das ist natürlich nicht so leicht. Aber wenn einem Azubi etwas auffällt, ist es unsere verdammte Pflicht, darüber zu sprechen.

Angelika Wagner

Am 31.10.2023 stellten sich die in der Wuhlheide ansässigen Akteure mit ihren Einrichtungen unter dem gemeinsamen Motto „Wuhlheide erleben – erschreckend gut“ vor.

Geführtes Reiten auf unseren bezaubernden Therapie-
 pferden für die Kinder, Kinderschminken, Kürbisschnitzen
 und Führungen über unsere herbstliche Anlage brachten
 jeden Besucher in Halloween-Stimmung.

Insgesamt eine „schaurig-schöne“ Veranstaltung für Groß
 und Klein, die ein großes Publikum in die Wuhlheide
 lockte.

Christina Krämer



Fotoquelle: Wolfgang Jaros



Berufliche Wege – für Melli und Jenny folgt nun der nächste Schritt vom Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) Welle in die Berufliche Bildung in den Kleingruppen



NEUES AUS DER WELLE

Wie die Zeit vergeht! Im letzten Artikel über den Beschäftigungs- und Förderbereich in der Welle berichteten wir von unserem Einzug – das war 2018. Das ist nun fast 5 Jahre her! Daher möchten wir sehr gerne von unserer bisherigen Zeit und unseren Neuigkeiten erzählen.

Wir haben uns wirklich sehr gut eingelebt und sind bei unseren Nachbarn aus dem Bürokomplex „The Wave“ nicht mehr wegzudenken und willkommen. Aktuell betreuen wir 14 Betreute in unseren Räumlichkeiten und haben eine Kapazitätserweiterung angestrebt. Unser Bereich steht nach wie vor unter dem konzeptionellen und thematischen Fokus „Individuelle berufliche Wege“, sodass wir mit verschiedenen Abteilungen der LWB eng zusammenarbeiten. Neben dem Entsorgungsfachbetrieb, der uns schon von Beginn an mit Kleinstaufträgen unterstützt hat, sind die Abteilungen Wäscherei, Sortieren, Verpacken, Montage und die Industrielle Montage feste

interne Netzwerkpartner geworden. Trotz unserer „Abgelegenheit“ sind wir also mit den Betriebsstätten Wotanstraße, Bornitzstraße und Vulkanstraße gut vernetzt und werden mit Arbeitsangeboten aus verschiedenen Abteilungen versorgt. Das ist ein absoluter Gewinn!

Konzeptionell ist es daher möglich, unseren Betreuten mindestens aus drei Abteilungen Arbeiten anbieten zu können, sodass jeder ein Angebot finden kann, welches den persönlichen Vorlieben entspricht. Sie haben bei uns die Möglichkeit, die Aufträge und Materialien Schritt für Schritt kennenzulernen, zu erproben und sich auszuprobieren, ob allein oder im Gruppenkontext bei Partnerarbeiten.

Nach den ersten 1,5 Jahren des Einlebens und Ausprobierens hatten wir riesige Pläne: Schnuppertage und Hospitationen in den anderen Betriebsstätten der LWB sollten folgen, um die Abteilungen genauer kennenlernen zu können. Die Einschränkungen und Folgen der Pandemie

Was ist der Beschäftigungs- und Förderbereich (BFB) in der Welle?

Der BFB Welle ist ein Bereich des BFB der LWB mit dem Fokus: Berufliche Wege.

Was macht unseren Bereich aus?

Wir arbeiten mit und an Aufträgen aus verschiedenen Abteilungen der LWB.

Bei uns werden Elektrogeräte auseinandergenommen, es wird Wäsche zusammengelegt, es werden Verpackungsaufgaben erledigt und es wird Papier geschreddert.

Außerdem machen wir Ausflüge in den Arbeitsbereich.

Was ist das Ziel dabei?

Wir wollen Spaß und Freude am Tätigsein ermöglichen und vermitteln. Wir möchten unseren Betreuten die Möglichkeit geben, herauszufinden, was ihnen Spaß macht und was sie arbeiten möchten. Wir versuchen es Menschen aus dem BFB möglich zu machen, in der Werkstatt zu arbeiten. Gemeinsam möchten wir berufliche Wege finden – bei uns im BFB oder im Arbeitsbereich der Werkstatt.

durchkreuzten unsere Vorhaben und wir mussten mächtig auf die Bremse treten. Doch 2022 konnten wir wieder neu denken und für alle Interessierten unserer Gruppe Besuche und Einblicke in die Abteilungen Wäscherei, Industrielle Montage, im Entsorgungsfachbetrieb und Sortieren/Verpacken/Montage realisieren. Ziel war es, dass unsere Beschäftigten einen Eindruck von der Abteilung erhalten, Arbeitsangebote wiedererkennen und einen Bezug herstellen.

In diesem Zeitraum waren auch die Kleingruppen in der Wotanstraße im Aufbau und in der Entwicklung. Zwei Kleingruppen im Arbeitsbereich, die vorrangig Arbeitsaufträge im Bereich Sortieren, Verpacken, Montage anbieten und den Menschen mit erhöhtem Betreuungsbedarf besondere Rahmenbedingungen bieten sowie personell gut aufgestellt sind. Das klingt interessant! Nach mehreren Besuchen und regem Austausch unter den Fachkräften und Abteilungsleitern kamen wir schnell zu dem Schluss: Das könnte die Chance sein, Praktika für interessierte Betreute des BFB möglich zu machen! Aufgrund der Vorerfahrungen, der Auswertungen zu den Arbeitsangeboten mit den Beschäftigten, des mittlerweile vielfältigen Repertoires an Arbeitsangeboten sowie den Erfahrungen der Besuchstage waren die potentiellen „Kandidatinnen“ schnell klar. Somit begannen wir im April dieses Jahrs mit ersten Schnuppertagen und kamen

im Mai zu dem Resümee, dass zwei Frauen des BFB Welle das Praktikum in den Kleingruppen starten können.

Im begleiteten Teil des Praktikums zeigte sich, wie vermutet, dass die Kleingruppen optimale Rahmenbedingungen bieten, um auch Menschen mit höherem Unterstützungsbedarf einen Zugang zur Werkstatt zu ermöglichen. Natürlich ist es unser Wunsch, dass sich mehrere Standorte dem Konzept der Kleingruppen öffnen, wobei klar ist, dass die benötigten Rahmenbedingungen zum einen ins Gesamtkonzept passen und zum anderen refinanziert werden müssen. Den zweiten Teil des Praktikums absolvierten die Zwei ebenso erfolgreich und überzeugten mit ihrem großen Interesse für die Arbeit und ihrer Neugier für neue Angebote. Das Zurechtfinden in der neuen Betriebsstätte und das Vertrautmachen mit den vielen neuen Menschen und Eindrücken waren wohl die größten Herausforderungen, die sie gemeinsam gemeistert haben. Auch das „Tschüss“-Sagen fiel nicht so leicht, nachdem nach der Praktikumsauswertung klar war, dass alle die Praktika positiv bewerten. Zum Glück gibt es Möglichkeiten der gegenseitigen Besuche, die auch gerne zum Anlass genommen werden, sich über Neuigkeiten und Erfolgserlebnisse auszutauschen.

Jetzt geht es für die zwei Frauen aus dem BFB Welle schrittweise weiter in den Kleingruppen mit immer wieder neuen Teilzielen. Im Oktober konnte nun die erste der zwei Beschäftigten in das Eingangsverfahren wechseln – ein riesiger Schritt über den wir uns unglaublich freuen, den wir gerne weiterverfolgen und auch mit unterstützen! Wir wünschen beiden für das Eingangsverfahren und den Berufsbildungsbereich ganz viel Spaß und viel Erfolg!

Im BFB Welle erfreuen wir uns weiter an den Arbeitsangeboten aus den Abteilungen der Werkstatt, können uns dadurch weiterentwickeln und Erfahrungen machen und leisten gleichzeitig unseren Beitrag in der Werkstatt. Fest im Blick behalten wir die Vorbereitung weiterer Hospitationen und Schnuppertage sowie perspektivischer Praktika unserer Beschäftigten in ausgewählten Abteilungen. Im besten Fall mit der Möglichkeit einer ähnlichen individuellen Unterstützung und den entsprechenden Rahmenbedingungen.

*Livia-Maria Heydemann, Mabel Eschke,
Daniel Sobotta und Markus Ebert
Fachkräfte zur Arbeits- und Berufsförderung, BFB Welle*

Fotoquelle: Stefanie Wagener

TIERPARK-BESUCH AM 21. SEPTEMBER 2023

Wir waren als Gruppe mit Frau *Großmann* und Herrn *Frohloff*, Fachkräfte zur Arbeits- und Berufsförderung (FAB), im Tierpark.

Nach einer langen Umbauzeit in unserem Gruppenraum wegen eines Wasserschadens wollten wir etwas Gemeinsames erleben neben unserer Arbeit.

Wir haben viele Tiere angeschaut und gesehen, wie sie sich in der Gruppe verhalten – das war sehr interessant für uns. Wir haben die Tiger und Löwen beobachtet. Dabei fanden wir es auch sehr interessant, wie die Löwen oder Tiger untereinander klarkommen.

Das Wetter war sehr schön, und die Sonne hatte es gut gemeint mit uns.

Wir haben in der Küche Lunchpakete bestellt. Das war auch gut so, da das Imbissangebot sehr teuer war und wir dort nichts kaufen wollten und konnten. Wir haben uns auch selber was mitgebracht.

Im neuen Alfred-Brehm-Haus haben wir uns die Tiere im Terrarium angeschaut und haben ein Suchspiel gespielt, wo man die Tiere finden musste, die im Terrarium wohnen. Zum Beispiel: Schlangen, Schildkröten, Vogelspinne und schwarze Echsen.

Manche Tiere hatten auch noch Jungtiere, so wie z. B. die Eisbärin mit Herta, die waren süß und drollig.



Fotoquelle: Tierpark Berlin

Das neue Giraffen-Gehege haben wir uns ebenfalls angeschaut und dort schöne Gruppenfotos gemacht.

Wir haben auch viele andere Tiere, wie einen Schwarzbär, einen Lippenbär, ein Stachelschwein, Murmeltiere und eine Hyäne, gesehen.

Der Tag war eine schöne Entspannung von der Arbeit. Wir sind viel gelaufen.


Alle waren fix und fertig und hatten Plattfüße.

*Madlen Melzer und Clarissa Klug
Gruppen 7, 8 – Bereich Sortieren/Verpacken/Montage*

Fotoquelle: Jeannette Großmann



Sehr geehrter Herr *Siebert*,

Ein kleines Logo  – ein stilisierter Mensch, ein Viereck, ein Kreis, ein Dreieck – verbildlicht ein Begleitungsangebot für Menschen mit und ohne Behinderung jeden Alters, in großen oder kleinen Häusern, in neu gebauten oder alten, auch denkmalgeschützten, in Berlin oder in Schollene, mit Katzen, Alpakas oder Pferden, das in seiner Entwicklung aus der Stadtbezirksstelle für Rehabilitation in Berlin-Lichtenberg bis zu einer Firmenfamilie mit sieben Unternehmen seinesgleichen sucht. Dass diese Entwicklung nun in größter Stabilität verankert ist, ist maßgeblich Ihnen, Herr *Siebert*, zu verdanken. Mit Visionen, mit Mut und dem humanistischen Gedanken des Gemeinnsinns haben Sie diese Unternehmen gedacht, entwickelt und verändert. Sie haben gelebt und vermittelt, wie Ziele erreichbar sind oder werden, wenn (sicher geführt) alle zusammenarbeiten. Und diese Arbeit nicht nur dem Selbstzweck einer Tätigkeit folgt, sondern der Prämisse folgt, den Menschen in ihrer Lebenssituation und in ihrer Lebenswirklichkeit ein Zuhause zu geben.

*

So sind auch wir, die über 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der RBO – WohnStätten, das, was wir sind, vor allem auch durch Sie. Die RBO bot und bietet sichere und individuelle Arbeitsplätze, an denen jeder mit seiner Persönlichkeit jeden Tag seinen Arbeitsauftrag erfüllen kann. Bei Umstrukturierungen wurden allen (auch aus den technischen Bereichen) andere Arbeitsplätze angeboten, niemandem wurde gekündigt. Es wurden Entwicklungschancen geboten, die Karrierepfade ermöglichten, u. a. vom Zivildienstleistenden zum Wohnstättenleiter. Und Heiligabend jeden Jahres führen Sie (meist mit *Professor Becker*) von Wohnstätte zu Wohnstätte, um die Bewohnerinnen und Bewohner zu besuchen und vor allem den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die Sie oft auch mit dem Namen begrüßten, zu danken. Manchmal sangen Sie dann auch das eine oder andere Weihnachtslied mit. All das war und ist keine Selbstverständlichkeit. Wir bedanken uns im Namen aller bei Ihnen dafür!

*

Wenn wir Sie heute in den wohlverdienten Ruhestand verabschieden, zollen wir Ihnen, der Sie auch Ehrenbürger des Stadtbezirkes Berlin-Lichtenberg sind, größten Respekt vor dieser Lebensleistung und sind stolz, mit Ihnen ein Teil der RBO gewesen zu sein und zu bleiben. Denn Sie, lieber Herr *Siebert*, werden für immer mit der RBO verbunden sein.

Nun bleibt es uns, Ihnen das zu wünschen, was das Allerwichtigste ist:
Zufriedenheit und Gesundheit.

Schließen möchten wir mit den Formulierungen eines Bewohners aus der „AdK“, veröffentlicht in den „Einblicken“ im August 2013: „Wünsche sicher Blumen oder Glückwunschkarte. Soll sicher mal einkaufen, mal Wäsche waschen und mal Radio hören und mal lesen, der Herr *Siebert*, ja.“

Im diesem Sinne verbleiben wir in freundlicher Verbundenheit

*Beate-Maria Leonhard, Jörgen Barth, Rüdiger Bohnhardt, Diana Dankworth, Lutz Fürstenberg,
Ute Richter und Kathleen Stahlberg*

Geschäftsführung und Leitungen der RBO – WohnStätten

PERSÖNLICHE ERINNERUNGEN AN HELMUT SIEBERT

Ich bin seit über 33 Jahren im Unternehmensverbund der Stiftung tätig. Die ersten 22 Jahre davon war ich als „Sportverantwortlicher“ der RBO e.V. (später gGmbH) Herrn *Siebert* direkt unterstellt und hatte darum regelmäßig direkten Kontakt zu ihm. Aus diesem Grund wurde ich angesprochen und gebeten, ein paar Erinnerungen aus dieser Zeit niederzuschreiben. Das möchte ich gerne tun.

Vorweg möchte ich sagen, dass ich Herrn *Siebert* vor allem als Leiter erlebt und nicht wirklich den Privatmenschen *Siebert* kennengelernt habe. Das war von seiner Seite glaube ich auch nie gewollt. Ein Mindestmaß an Distanz gegenüber seinen „Untergebenen“ war ihm immer wichtig. Genauso wie das Festhalten an einer klar erkennbaren hierarchischen Struktur. Wichtig waren ihm auf jeden Fall auch die „typisch deutschen Tugenden“, die er aber auch alle selber vorlebte und seine schon fast „preußisch“ zu bezeichnende Einstellung zum Thema „persönliche Pflichterfüllung“. In den letzten Jahren sind wir uns eher zufällig aber doch regelmäßig auf dem Gelände der Allee der Kosmonauten 23 über den Weg gelaufen und so konnte ich leider gut beobachten, wie sehr ihn doch seine zunehmend schlechter funktionierenden Gelenke zu schaffen machten. Da kam mir natürlich auch des Öfteren der Gedanke: „Warum tut er sich das eigent-

lich noch an“. Und er war bis zu seinem letzten Arbeitstag als Vorsitzender der Stiftung mindestens zweimal pro Woche, häufig auch öfters vor Ort.

*

Mein erstes Zusammentreffen mit ihm fand Anfang April 1990 in der damaligen Geschäftsstelle des noch staatlichen „Rehabilitationszentrum Berlin-Lichtenberg, Stadtbezirksstelle für Rehabilitation“ im Bleckmannweg statt. Herr *Siebert* suchte für seine Einrichtungen und vor allem für seine persönlichen Visionen und Pläne in Sachen Sport für geistig behinderte Menschen einen Sportfachmann, der Erfahrungen mit Wettkampfsport, der Organisation von Sportveranstaltungen und von Sportstrukturen hatte.

Ich war als noch recht junger Mitarbeiter des Deutschen Turn- und Sportbundes (DTSB) und Nachwuchsverbandstrainer des DDR-Leichtathletikverbandes damals auf der Suche nach einem neuen Betätigungsfeld, weil der DDR-Sport schon vor der offiziellen Wiedervereinigung am 03.10.1990 begann sich selber aufzulösen.

Auch wenn ich eigentlich noch nicht viel praktische Erfahrungen hatte, bekam ich doch die Chance mich zunächst über ein (Be-)Schnupperpraktikum zu bewähren/empfehlen. Mein Arbeitsauftrag lautete damals, die Sportwett-



Fotoquelle: Archiv Stiftung RBO

kämpfe (sechs Sportarten) des ersten offiziellen Special-Olympics-Sportfestes in Berlin-Ost und der DDR vom 26.09. bis 28.09.1990 im FEZ (Freizeit- und Erholungszentrum Wuhlheide) zu organisieren und Verbindung zu den Sportorganisationen und der öffentlichen Sportverwaltung des damaligen Berlin (West) aufzunehmen, um dann nach der Wiedervereinigung ohne Reibungsverluste die für uns neuen Sportförderstrukturen nutzen zu können.

Aber „Vorschusslorbeeren“ gab es von Herrn *Siebert* für mich nicht. Seine Devise lautete ganz klar, „Erst Ergebnisse, dann Förderung“.

Ich muss das wohl ganz gut gemacht haben, zumindest hat er mir bereits im Juni 1990 einen Arbeitsvertrag als „Betreuer für Sport“ und Sportverantwortlicher des Rehabilitationszentrums angeboten.

Eine Stelle, die es so offiziell nicht gab, die er aber unbedingt schaffen wollte, auch ohne Segen des Bezirksamtes Lichtenberg. So wurde ich Mitarbeiter mit besonderer Aufgabenstellung, und wie er explizit festlegte, nur ihm unterstellt, aber mit dem Versprechen auf einen sicheren Arbeitsplatz auch nach der Wiedervereinigung. Und dieses Versprechen hat er gehalten, trotz dann fehlender Unterstützung für den Sport durch die zuständigen Zuwendungsträger in dem dann wiedervereinigten Berlin, sonst wäre ich schon lange nicht mehr hier tätig.

*

Herr *Siebert* selber war und ist sehr sportbegeistert und vor allem davon überzeugt, dass möglichst lebenslanges regelmäßiges Sporttreiben und auch Wettkampfsport ganz wichtig sind für die optimale Entwicklung von Kindern, Jugendlichen und erwachsenen Menschen mit einer geistigen und oder Mehrfachbehinderung. Sein Rehabilitationszentrum unterstand vor der Wiedervereinigung inhaltlich dem Ministerium für Gesundheitswesen der DDR, welches sehr lange fast ausschließlich einen sporttherapeutischen Ansatz verfolgte und propagierte.

Er hatte dagegen bereits seit Mitte der 80er-Jahre als Leiter des Rehabilitationszentrums und weitestgehend in Eigenregie versucht, erste Wettkampfsportfeste für geistig behinderte Kinder und Jugendliche der Tagesförderstätten in Berlin-Ost zu organisieren und das Special-Olympics-Konzept aus den USA einzuführen, weil er gerade dieses für besonders geeignet einschätzte.

Damit hatte er sich sicher damals nicht nur Freunde gemacht. Aber er hat es geschafft, dass 1988 eine erste offizielle Sportmannschaft mit geistig behinderten Athleten aus Berlin-Lichtenberg und begleitet von einer

Staatssekretärin des DDR-Gesundheitsministeriums nach Warschau zu den ersten Nationalen Spielen von Special Olympics Polen führen und dort auch Kontakt aufgenommen wurde zu Vertretern von Special Olympics International (SOI).

Diese Kontakte hat er dann nach der politischen Wende im Herbst 1989 genutzt, damit wir bereits vor der offiziellen Wiedervereinigung und im Rahmen des Special-Olympics-Sportfestes im FEZ vom damaligen Europadirektor von Special Olympics zu offiziellen Partnern von SOI ernannt wurden. Und da es in der alten Bundesrepublik 1990 noch keine Organisation „Special Olympics BRD“ gab, waren wir dann 1991 aktiv bei der Gründung von „Special Olympics Deutschland“ dabei. So waren wir in der Situation, unseren Sportverband inhaltlich mitzugestalten und mussten nicht wie die meisten ehemaligen Sportvereine und -verbände der DDR uns den jeweiligen bundesdeutschen Sportverbänden anschließen und deren Geschichte und Herangehensweise übernehmen.

*

Die Möglichkeit, „selbstbestimmt“ auch in der neuen Bundesrepublik zu gestalten, war Herrn *Siebert* sehr wichtig. Schon bei unserem Kennenlernen hatte er durchblicken lassen, dass er mit der anstehenden Wiedervereinigung auch Probleme sieht, was sein Rehabilitationszentrum Berlin-Lichtenberg mit seinen besonderen Angeboten und Möglichkeiten in den Bereichen Sport, Kultur und Freizeit betrifft.

Ihm war recht früh klar, dass nach dem 03.10.1990 die bis dato staatlich geführten Betreuungseinrichtungen für Behinderte in Ostberlin in freie Trägerschaft übergehen werden.

Und klar war ihm auch, dass dann die großen „Einkäufer“ aus dem Westen kommen werden, um sich vor allem die Rosinen herauszupicken. Vieles, was in der alten BRD nicht vollständig finanziert/bezuschusst wurde, wie z. B. Sport-, Kultur- und Freizeitangebote, wäre dann wahrscheinlich nicht weitergeführt worden.

Also war für ihn schnell klar, dass man nur selbstbestimmt weitermachen kann, wenn man einen eigenen freien Träger gründet und möglichst viele Bereiche/Abteilungen des alten Rehabilitationszentrum Berlin-Lichtenberg übernimmt. Das ist mit der Gründung des Rehabilitationszentrum Berlin Ost e.V. (später Stiftung ...) gelungen und daran hat Herr *Siebert* auf jeden Fall einen großen Anteil.

Ich weiß, dass sich Herr *Siebert* sein „Ende“ als Stiftungsvorsitzender anders vorgestellt hatte, als es dann letztendlich passierte, wahrscheinlich so passieren musste.

Ich war auch bei der Verabschiedung des alten Stiftungsvorstandes dabei und wir drückten uns natürlich auch die Hand – wie seit 33 Jahren gewohnt, mit der gleichen Distanz – und ich habe dann gesagt: „Wir haben zusammen viel geschafft, auf das Sie und wir mit recht stolz sein können.“ Er hat zumindest zustimmend genickt und gelächelt.

Ich wünsche Herrn *Siebert* auf jeden Fall einen erfolgreichen Wechsel ins „Rentnerdasein“ ohne seine Stiftung und ansonsten natürlich alles erdenklich Gute.

*

Ich war von der Redaktion noch gebeten worden, vielleicht ein persönliches „Anekdotchen“ zu erzählen. Also Herr *Siebert* war schon immer sehr autoaffin und hatte bereits 1991 seinen ersten geleasteten Dienstwagen, einen Opel Vectra. Ich war damals gerade vom Fahrrad auf einen Trabbi umgestiegen.

Wir fuhren – und natürlich mit ihm am Steuer – im Frühjahr 1991 nach Marburg in die Bundesgeschäftsstelle der Lebenshilfe zu einer wichtigen Sitzung in Vorbereitung auf die offizielle Gründung von Special Olympics Deutschland.

Wir haben dann dort auch übernachtet und am nächsten Morgen meinte er dann, wir müssten nochmal nach Hamburg, ehe es nach Berlin geht, weil er noch einen Gesprächstermin mit einem Architekten hatte, der gerade die Pläne für den späteren LWB-Standort in der Wotanstraße fertigstellte. Also auf nach Hamburg und als wir nach dem Termin dann zum Auto kamen, meinte er plötzlich sinngemäß: „Und jetzt übernehmen Sie mal das Steuer und fahren uns zurück nach Berlin.“ Ich glaube, er hat auch später nie oder nur sehr selten mal jemanden mit seinem Dienstwagen fahren lassen. Ich war so überrascht und erschrocken über diese Ansage, dass ich mich noch heute an meine schweißnassen Hände erinnere, als ich das Steuer dann übernahm.

Gernot Buhr

AN DER GESCHICHTE MITGESCHRIEBEN

Einmal stellt die Geschichte eine Frage an Dich:

Die Deutsche Einheit stand vor der Tür und verlangte Einlass.

Du hast damals nicht den Hinterausgang gewählt oder Dich als vorübergehend nicht erreichbar abgemeldet.

Sondern Du hast – vorsichtig, umsichtig und sorgenvoll – Türen aufgemacht. (War ja sonst keiner zuhause.)

Manches Alte & Vertraute verschwand überraschend schnell – & nicht alles Neue, sagen wir mal – war erfreulich.

Aber das Wichtigste des Mitgebrachten wurde gerettet und dabei neu und besser für die Zukunft gestaltet. Gut gestaltet für viele Jahre und Herausforderungen, die noch kommen werden.

Darauf kannst du doch stolz sein! Hast an der Geschichte ein wenig mitgeschrieben.

Nun klopft die Zeit schon wieder an Deine Türen – der Ruhestand fordert sein Recht, will auf Deinem Sofa Platz nehmen.

Ein kritisches Lebensereignis fürwahr, gerade für jemanden wie Dich, in Deinem jugendlichen Alter!

Oder: ein perfider Plan, um unbedarften Nachwuchs in Ämter zu hieven? Die wollen plötzlich alles anders machen: so wie wir es auch gewollt & gemacht haben! Sei's drum ...

Das Gute ist – man gewöhnt sich an diese neue Zeit schnell, gut und rückstandsfrei.

Von Lichtenberg nach Lacco ist es gar nicht weit und vieles Schöne liegt an den Wegen zu Land, zu Wasser und durch die Luft. Genieße die Zeit mit Deiner Familie und bleib gesund!

Wie die Dichter sagten: Jegliches hat seine Zeit, so auch einmal unsere Zusammenarbeit in besonderer Zeit, an die ich manchmal wirklich gerne zurückdenke.

Reinold Purmann

ERLEBNISBERICHT SCHICHTWECHSEL 12. OKTOBER 2023

■ *Nicole, wo warst du zum Schichtwechsel?*

Ich war bei der Berliner Berufsfeuerwehr in Neukölln.

■ *Bist du dort allein hingegangen?*

Nein, meine Mutti hat mich begleitet.
Wir waren zusammen dort.

■ *Wie gefiel dir der Tag auf der Feuerwache?*

Sehr gut, es war sehr interessant und aufregend.
Alle waren nett und haben mir alles genau erklärt.

■ *Wie sah der RTW (Rettungswagen) von innen aus?*

Es war eine Liege drin, auf der ich liegen durfte.
Außerdem waren da ein gelber Stuhl mit Gurten,
viele Bildschirme und Geräte.

■ *Und wie sieht es in der Feuerwache aus?*

Sie ist sehr groß, viele Autos und Räume. Da war auch
diese Feuerwache. Wir hätten da runterrutschen
dürfen, aber ich habe mich nicht getraut.

■ *Hast du erfahren, wie man zur Feuerwehr kommt?*

Ja, man muss so Prüfungen bestehen. Man muss
auch sehr sportlich sein. Auf das Essen muss man auch
achten, dass es nicht zu fettig ist. Zwei Frauen arbeiten
da auch. Sie dürfen aber nicht schwer heben.
Man muss viele Muskeln haben.

■ *Wie sieht so ein Dienst bei der Feuerwehr aus?*

Also wenn ein Einsatz kommt, darf man nicht ver-
schlafen. Sofort muss man – „Hopp“ – aufstehen. Dann
Sachen anziehen und Auto starten. Wenn jemand zu
spät kommt, muss der Frühstück bezahlen (*sie lacht*).

■ *Was darfstest du sonst noch mitmachen?*

Bei mir hat man am Finger so eine Klammer ran-
gemacht. Damit kann man den Blutdruck messen.
Ich war schon sehr aufgeregt, und mein Blutdruck
war dann ganz hoch bei 99.

Außerdem hat eine Feuerwehrfrau mit mir gerobbt.
Da zieht jemand am Schlauch und der andere muss
damit nach vorne robben (*sie lacht*).

*Das Interview führte Penelope Wachs
FSJlerin im Kunsthandwerk*



Machen Sie mit beim Schichtwechsel!

Seien Sie dabei, wenn Menschen mit und ohne
Behinderungen ihren Arbeitsplatz tauschen,
neue Eindrücke gewinnen, neue Begegnungen
erleben und neue Perspektiven kennenlernen.

Schichtwechsel – der Aktionstag für neue Perspektiven!





SCHICHTWECHSEL

Der Aktionstag für neue Perspektiven





4



Fotoquelle: Marco Kreienbrink



Fotoquelle: Marco Kreienbrink

1 Auch Herr Hönicke (Bezirksstadtrat Lichtenberg) unterstützt in der Wäscherei. Beate leitet dabei perfekt an.

2 Herr Reinhofer (Leitung der Geschäftsführungsebene/JobCenter) und Beate bereiten die Kitawäsche für die Mangel vor.

3 Herr Gladow (Job-Center) näht an einem Sonnenschutz für eine Kita.

4 Die Wäsche muss gelegt werden ...

5 Fabian zeigt Herrn Linz worauf es bei der Demontage der Elektroaltgeräte ankommt.

6 Schichtwechsel im Elektrorecycling - alle Jahre wieder.

7 Unter dem prüfenden Blick von Dennis demonstriert ein Mitarbeiter aus dem THFD Lichtenberg ein Elektroaltgerät.

8 Herr Benter leitet bei der Stallreinigung an.

9 Die Berliner Wasserbetriebe mit unseren Beschäftigten und einem VIP/Filmstar.

10 Auch im Stall muss es sauber sein ...

11 ... auf zum Einsatz

12 „Erstversorgung“ von Frau Tieck im RTW.



Fotoquelle: Tim Schumacher

10



11

Fotoquelle (3): Nicole Tieck



12

NEUES SOZIALGEBÄUDE DER ABTEILUNG GARTENBAU UND LANDSCHAFTSPFLEGE

Baubeginn war Mai 2022.

Im Vorfeld hatte die LIDIS das Gebäude entkernt.

Im **April 2023** wurde das Bauvorhaben bis auf wenige Restarbeiten fertiggestellt.

Die **Kosten** beliefen sich auf 1,8 Mio Euro.

Anfang August 2023 erfolgte die Abnahme durch den Technischen Dienst der Bundesagentur für Arbeit. Im Anschluss erhielten wir den Anerkennungsbescheid der Arbeitsagentur für den Standort mit einer Maximalkapazität von 24 Plätzen.

Seit August wird der Standort von zwei Gala-Gruppen genutzt.

Marc Wardaru, Werkstatteleiter



Florian:

Von der Baracke später in die AdK und jetzt hier im IPRZ. Mittlerweile ist es hier sehr entspannt, auch mit der Fahrerei. Räumlichkeiten sind auf jeden Fall ok. Wir sind grad hier in unserem Gruppenraum, vorne haben wir die Umkleide. Sehr schön, auf jeden Fall. Hier möchte ich nicht mehr weg, erst mal nicht.



Falk:

Da wo wir früher noch gewesen waren, war es richtig klein noch gewesen. Weil hier ist der Raum noch viel größer. Da wo wir zuerst waren, war der Raum viel kleiner gewesen und man ist kaum durchgekommen. Hier ist es hell und warm. Nicht so stickig. Und gut zu erreichen: Umkleideräume. Hier hat man gleich 'nen langen Raum.



20 JAHRE LIDIS UND VIEL NEUES ...

2003 bekam die LWB die Möglichkeit, für den Deutschen Bundestag den Drucksachenversand durchzuführen. Dies war der Startschuss zur Gründung der LIDIS-Dienstleistungsgesellschaft an ihrem Geschäftssitz in der Joseph-Orlopp-Straße, bestehend aus der Abteilung Reinigung und der Abteilung Drucksachenversand.

Inklusionsunternehmen stehen im Wettbewerb mit allen anderen Branchenteilnehmern. Sie müssen wirtschaftlich arbeiten und erhalten nur anteilig einen Zuschuss zu den Lohnkosten der Mitarbeitenden mit einer Behinderung. Als Unterstützung durch das Inklusionsamt wurde damals wie heute die Arbeitsplatzausstattung der Mitarbeitenden mit einer Behinderung gefördert und ein Beschäftigungssicherungszuschuss mit einer Pauschale für den besonderen Aufwand gewährt. Diese Unterstützung unterlag in den vergangenen Jahren, je nach Haushaltslage in Berlin, Schwankungen, die gestemmt werden mussten.

2006 endete der Auftrag für den Drucksachenversand des Deutschen Bundestages, die Abteilung musste sich umorientieren und übernahm nun Datenbereinigungsleistungen für das Arbeitsgericht Berlin und Zuarbeiten für die LWB.

Im Jahr **2009** musste die Abteilung Drucksachenversand aufgegeben werden und die LIDIS mit dem verbliebenen Bereich Reinigung zog in die Bernhard-Bästlein-Straße 10 – 12, einem Objekt der LWB. Am 01.11.2009 wurde der Grundstein für die Abteilung Hausservice gelegt. Mit viel Mut und Vertrauen packten alle an, um ein vollkommen neues Gewerk aufzubauen, da die LIDIS weder über entsprechendes Fachpersonal, noch über Werkzeuge und Fahrzeuge verfügte. Die ersten Aufträge wurden mit viel Engagement des Teams durchgeführt, bis nach und nach der Bereich ausgestattet wurde und neue Kolleginnen und Kollegen eingestiegen sind.

Am **18.05.2016** entstand der Bereich Elektroservice. Das Dienstleistungsspektrum beinhaltet das volle Spektrum der Elektroinstallation, von der Einrichtung der PC-Arbeitsplätze mit den erforderlichen Medien (Strom und Daten) bis zur Installation der elektrischen Anlagen bei Neubau oder Renovierung.



Fotoquelle: Karl Häring

In den vergangenen 20 Jahren gelang es der LIDIS, 53 Arbeitsplätze zu schaffen. Die Bereiche wurden in den Jahren immer professioneller aufgestellt und können sich im Wettbewerb mit anderen Handwerksbetrieben behaupten. Die Nachfrage nach genau diesen Dienstleistungen ist derzeit hoch. Die Annahme von Aufträgen scheitert meist am verfügbaren Personal. Durch die Mischung aus Reinigung, Haus- und Elektroservice konnten die Schwierigkeiten der vergangenen Jahre gut gemeistert werden. Dabei entstanden sichere Arbeitsplätze, die im Tarif der jeweiligen Branche vergütet werden. Inklusion und Diversität gehören von Anfang an zu den Grundsätzen der LIDIS. Die Fluktuation ist im Branchenvergleich in allen Gewerken gleich gering.

Kollegen wie *Helmut Schramm*, der als Mitarbeiter nach über 20 Arbeitsjahren im November 2023 in seinen wohlverdienten Ruhestand gehen wird, haben die LIDIS getragen. Er hat die ganze Geschichte der LIDIS miterlebt und viele Kolleginnen und Kollegen und auch Cheffinnen und Chefs kommen und gehen sehen. Wir wünschen ihm an dieser Stelle alles Gute.

Karl Häring
Geschäftsführer LIDIS

DER NEUE GESCHÄFTSFÜHRER KARL HÄRING STELLT SICH VOR

Im September starteten zwei Auszubildende zum Gebäudereiniger und ein neuer Geschäftsführer in der LIDIS Dienstleistungsgesellschaft.

Als neuer Geschäftsführer der LIDIS möchte ich mich zunächst einmal vorstellen. Mein Name ist *Karl Häring*, ich lebe seit 1985 in Berlin und bin seit 20 Jahren in gemeinnützigen Unternehmen und seit 2013 in unterschiedlichen Inklusionsunternehmen tätig.

In meiner Jugend absolvierte ich eine Ausbildung zum Koch und nach einigen Jahren in verschiedenen gastronomischen Betrieben studierte ich Betriebswirtschaft an der Hotelfachschule Berlin. Nach einigen Stationen als Selbständiger im Filmcatering und als Küchenleiter in einem Restaurant wechselte ich erst als Ausbilder, später als Lehrkraft für fachpraktischen und fachtheoretischen Unterricht zu einem Bildungsträger, der benachteiligten Jugendlichen eine überbetriebliche Ausbildung in unterschiedlichen Gewerken ermöglichte.

*

2013 wechselte ich innerhalb des gemeinnützigen Unternehmensverbands GASTRO mit Schildkröte GmbH und Greens Unlimited GmbH zur neu als Inklusionsunternehmen gegründeten Handfest gGmbH. Als Prokurist habe ich gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen ein erfolgreiches inklusives Cateringunternehmen aufgebaut, das sich auf die Verpflegung von Kindern und Jugendlichen in Schulen und Kitas spezialisiert hat.

*

2019 bot mir die Stephanus-Stiftung an, ein Inklusionsunternehmen im Bereich Beherbergung mit gastronomischen Dienstleistungen zu gründen. Diese spannende Aufgabe reizte mich so sehr, dass ich mich für einen Wechsel entschied und die Stephanus - Alles Services gGmbH erst als Prokurist und anschließend als Geschäftsführer mit dem wachsenden Team als Inklusionsunternehmen aufgebaut habe. 2019 war kein gutes Jahr, um einen Beherbergungsbetrieb zu gründen und so entstand ein Inklusives Reinigungsunternehmen, das Senioreneinrichtungen, Schulen, Kitas und Bürogebäude reinigt. Zusätzlich übernahm ich auch die Leitung der Gebäudereinigung in der Stephanus-Services-Gesellschaft.



Fotoquelle: Karl Häring

Beide Unternehmen beschäftigen derzeit zusammen etwa 90 Reinigungskräfte mit und ohne Behinderung, die maßgeblich zum Wohlbefinden vieler Menschen im Verbund der Stephanus-Stiftung und bei externen Auftraggebern beitragen.

Als stellvertretender Sprecher der Landesarbeitsgemeinschaft der Inklusionsfirmen in Berlin setze ich mich schon seit vielen Jahren für gute Rahmenbedingungen für Inklusionsunternehmen ein.

*

Am 01.09.2023 fing ich bei der LIDIS Dienstleistungsgesellschaft an. Seit 01.10.2023 bin ich Geschäftsführer. Ich freue mich sehr auf die Zusammenarbeit mit dem Team, das in den letzten Jahren ein großartiges Unternehmen geschaffen hat. Und auf die Zusammenarbeit mit allen Akteuren im Verbund der Stiftung Reha-Rehabilitationszentrum Berlin-Ost.

Karl Häring

NEUE AZUBIS

DIE DREIJÄHRIGE AUSBILDUNG VERMITTELT UMFANGREICHE KENNTNISSE UND FERTIGKEITEN

Die LIDIS Dienstleistungsgesellschaft konnte dieses Jahr zwei Auszubildende gewinnen. Dafür hat sich ein ehemals als Reinigungskraft eingestellter Kollege entschieden, eine Ausbildung zu absolvieren. Eine gute Entscheidung, denn Fachkräfte in der Gebäudereinigung sind sehr gefragt, und die Karrierechancen sind überdurchschnittlich gut.

Die dreijährige Ausbildung vermittelt umfangreiche Kenntnisse und Fertigkeiten für Tätigkeiten in den Bereichen klassische Reinigung und Gebäudemanagement und wie im Handwerk üblich, sind die Ausbildungsinhalte herausfordernd.

Die nachfolgenden zwei Beispiele zeigen einen Ausschnitt der Anforderungen in der Ausbildung zum Gebäudereiniger.

Auftragsübernahme, Planen und Vorbereiten von Arbeitsaufgaben

Dazu ist es notwendig, Flächen zu berechnen und daraus in Excel Raumbücher anzulegen. Nicht immer sind die Räume, die gereinigt werden sollen, rechteckig oder quadratisch.

Auszubildende müssen lernen, wie die Kalkulation des Stundenverrechnungssatzes aufgebaut ist. Eine Tabelle, die mit Lohn-, Lohnneben- und allen anfallenden Sachkosten befüllt werden muss, um am Ende mit den Leistungskennzahlen, die durch Bodenbeläge, Mobiliar und das vereinbarte Leistungsverzeichnis beeinflusst werden, einen Preis für den Kunden errechnen zu können.

Anwenden von Oberflächenbehandlungsmitteln

Reinigungsmittel sind Chemikalien mit sehr unterschiedlichen Inhaltsstoffen. Als Fachkraft muss man wissen, wie diese Lösungen zusammenwirken, welche Oberflächen mit welchem Mittel gereinigt oder behandelt werden können und welche Produkte bei falscher Anwendung Schäden verursachen. Es ist notwendig, eine Vielfalt von Bodenbelägen zu kennen, um sowohl in der Unterhaltsreinigung als auch bei einer Grundreinigung die langfristige Werterhaltung der Einrichtung und Ausstattung sicherzustellen.

Maßnahmen zur Desinfektion und Dekontamination erfordern ebenfalls ein solides Fachwissen, denn unterschiedliche Viren benötigen auch unterschiedliche Desinfektionsverfahren. Was bei Coronaviren hilft, reicht nicht unbedingt für Noroviren und multiresistente Keime in stationären Einrichtungen und Wohneinrichtungen für SeniorInnen, die man nicht einfach mal schnell wegwischt.

Wir freuen uns, dass die beiden sich dieser Aufgabe stellen und drücken die Daumen für einen erfolgreichen Verlauf der Ausbildung.

Liebe Auszubildende, vergesst nicht, wie wichtig eure Aufgabe ist, denn ohne euch Reinigungskräfte wird's überall nur dreckig. Ihr tragt erheblich zu Gesundheit und Wohlbefinden aller bei, die in den Räumen, die ihr reinigt, leben und arbeiten.

Karl Häring, Geschäftsführer LIDIS



Fotoquelle: Shutterstock

GUTE LEISTUNGEN BEKANNTMACHEN

Als ich meine Arbeit im August 2020 als Festangestellter im Projektbereich begann, ging Corona in die nächste Runde. Das Haus geschlossen, die Gäste zu Hause. Das öffentliche Leben verlagerte sich ins Netz. Obwohl der Projektbereich mit wöchentlichen Podcastfolgen, telefonischen sowie digitalen Angeboten und analogen Wochenblättern die Gäste weiterhin überraschend gut erreichte, fiel mir in diesem Zeitraum auf, wie ausbaufähig die digitale Sichtbarkeit von Inmitten war.

Ab Mai 2023 wurde eine mit zwei Wochenstunden bedachte Funktion zum Thema Öffentlichkeitsarbeit ausgeschrieben und mir war schnell klar, dass ich meine Erfahrung aus dem Aufbau der Projektbereich-Website nutzen wollte, um in Zusammenarbeit mit den verschiedenen Bereichen des Trägers einen attraktiven Internetauftritt auf die Beine zu stellen. Kurz nach Aufnahme meiner neuen Funktion stand gleich eine Präsentation bei der Leitungs-Klausurtagung im Mai an, bei der ich viel Zustimmung der Bereichsleitungen erhielt und schnell klar wurde, dass der gemeinsame Fokus auf der Ansprache neuer Mitarbeiter:innen liegen muss. Dazu braucht es eine Website, die transparent zeigt, welche fachlich kompetente und dabei so kreative und einfühlsame Arbeit in den Bereichen von Inmitten geleistet wird. Als Mitarbeiter im Projektbereich habe ich das Glück, während meiner Woche viele Kolleg:innen von euch kennenlernen zu dürfen und dabei immer wieder festzustellen, welche Hingabe ihr in einem Feld der unendlichen Komplexität an den Tag legt. Ich möchte, dass wir dieses Engagement sensibel nach außen präsentieren und damit zeitgleich eure Arbeit honorieren, denn sie wird und muss gesehen werden. Deshalb ermutige ich euch an dieser Stelle, mich über tolle Momente, Veranstaltungen oder Entwicklungen in Kenntnis zu setzen, damit wir gegebenenfalls einen angemessenen Weg finden, dies nach außen zu präsentieren.

Fotoquelle:
Sebastian Sellheim



Denn besonders jungen Menschen ist eine sinnhafte Arbeit heute wichtig. Daher zählt es auch zu meinen Aufgaben, den Facebook- und vor allem Instagram-Account von RBO – Inmitten auf die Strecke zu bringen. Einige von euch folgen schon fleißig und das ist gut so, denn unter rbo_inmitten bleibt man über alle Aktionen von Inmitten auf dem Laufenden. Okay, zugegebenermaßen ist es aktuell noch etwas projektbereichbezogen. Deshalb freue ich mich auch hier auf eure Zusendungen von Impressionen an oeffentlichkeitsarbeit@rbo-inmitten.berlin!

Ich spüre bei der aktuell laufenden Aufnahme neuer Fotos in den Bereichen viel Rückendeckung und werde das so entstehende Material zur Erstellung neuer Printveröffentlichungen nutzen. So werden einheitliche Flyervorlagen und eine Print-Mappe zum Gesamtüberblick über RBO – Inmitten entstehen. Vielen Dank für die bisherige Zusammenarbeit. Ich freue mich auf neue Fortschritte im Jahr 2024!

Sebastian Sellheim





Wohn-Beirat Wilde Füchse
der RBO - Inmitten



AUCH EIN WOHN-BEIRAT BRAUCHT MAL EINE SCHULUNG

Wir haben lange unsere Schulungsfahrt zum Schloss Trebnitz in die Bildungs- und Begegnungsstätte e.V. vorbereitet.

Am 1. Oktober 2023 ging es mit dem Regionalzug von Ostkreuz los.

Unsere Ankunft war in einer ländlichen Gegend mit ganz viel Ruhe und Natur. Das hat uns gefallen.

Unser Schulungsraum war sehr schön, hell und groß.

Endlich hatten die Wilden Füchse mal Zeit, über viele Themen zu sprechen.

Gemeinsam haben wir geschaut, ob wir unsere Jahresplanung geschafft haben.

Alles, was wir uns vorgenommen hatten, wurde geschafft.

Bei so viel Motivation ging es gleich an die Planung für 2024.

Ein besonderer Höhepunkt wird sein, dass die Wilden Füchse im Juni 2024 ihr 10-jähriges Jubiläum feiern.

Und es wird eine neue Wahl für die Wilden Füchse geben. Alle zwei Jahre wird der Wohn-Beirat demokratisch gewählt.

Die Wilden Füchse haben von ihren Gremien in diesem Jahr berichtet. Und davon gibt es viele: Wir sind zum Beispiel im Bezirksbeirat von und für Menschen mit Behinderungen, in der Fokusgruppe Sport und Freizeit im Berliner Behindertenparlament, in der Arbeitsgruppe Digitale Teilhabe mit der Lebenshilfe.

Wir haben unsere Mitbewohner und Mitbewohnerinnen zu Veranstaltungen mitgenommen, zum Beispiel zu Willes Welt und zur Eröffnung der Special World Games in Berlin.

Zur Schulung kam eine externe Dozentin und hat mit uns über Bücher in Leichter und schwerer Sprache gesprochen. Sie hat verschiedene Bücher vorgestellt. Wir haben das Echo-Lesen geübt. Das war ganz neu für uns. Es war sehr spannend und wir waren sehr aufmerksam. Sie hat uns gezeigt, wie wir Medien im Internet finden.

Mark Beuster hat kleine Videos aufgenommen. Jeder Wilde Fuchs hat sich vorgestellt. Die Videos werden wir zum Beispiel bei der nächsten Wohn-Beirats-Versammlung im November zeigen.

Da wir bei der Schulungsfahrt viel Sonnenschein hatten, hat es auch Spaß gemacht, die Gegend vom Schloss zu erkunden. Abends haben wir ein Lagerfeuer gemacht. Die Geräusche in der Dunkelheit waren ganz ungewohnt. Wir haben gemeinsam geraten, welches Tier es sein könnte.

Das Schloss war auch ganz geheimnisvoll. Bis unter das Dach sind wir die Treppenstufen gestiegen und haben alles angeschaut. Die Schlosskatze war oft bei uns. Sie hat uns begleitet.

Die Zeit verging viel zu schnell. Die Wilden Füchse wünschen sich wieder eine Schulungsfahrt, vielleicht in zwei Jahren.

Wohn-Beirat Wilde Füchse

Fotoquelle: Wohn-Beirat Wilde Füchse



Wohn-Beirat Wilde Fuchse
der RBO - Inmitten

WENN DER BÜRGERMEISTER IN DAS LICHTENBERGER RATHAUS EINLÄDT, DANN ...



... kommen die Wilden Fuchse gern.

Der Bürgermeister Herr *Martin Schaefer* hatte am Freitag, dem 15. September 2023, zu einer Ehrung, Empfang und Eintrag ins Rote Buch, in den Ratssaal des Lichtenberger Rathauses eingeladen.

Es wehte noch einmal ein Wind von den Special Olympics World Games 2023. Gezeigt wurden Fotos vom Host Town Program im Juni 2023.

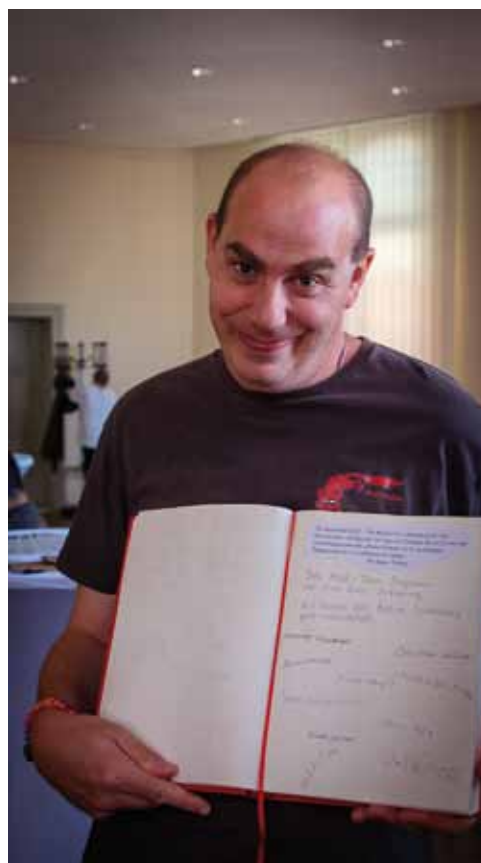
Der Wohn-Beirat Wilde Fuchse betreute in dieser Zeit die Gastdelegation von den Fidschi-Inseln. Für die Wilden Fuchse waren es noch einmal wunderbare Erinnerungen.

Die Wilden Fuchse fanden es sehr spannend und aufregend, dass sie sich mit ihrem Namen in das Rote Buch des Rathauses Lichtenberg eintragen konnten.

Durch die erlebnisreiche Zeit während des Host Town Programs sind die Wilden Fuchse beim Bürgermeister Herr *Schaefer* bestens bekannt und per du.

Der Wohn-Beirat Wilde Fuchse
Nicole Harraß – Assistenz

Fotoquelle: Wohn-Beirat Wilde Fuchse



Am Samstag, dem 07.10.2023, fand er endlich statt: der lange Fachtag zur Digitalen Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen.

Ort war das Spielfeld in der Skalitzer Straße.

Zwei Wilde Füchse, Fr. *Jennifer Kleinert* und Hr. *Mario Wallner*, hatten sich gemeinsam mit Selbstvertretern der Lebenshilfe und den Assistenz-Teams eininhalb Jahre auf diesen Fachtag vorbereitet.

Dazu fand im Vorfeld erst einmal ein Brainstorming statt: es wurden verschiedene Träger besucht, digitale Anwendungen und Geräte ausprobiert.

Es wurde herausgearbeitet, was die Arbeitsgruppe Digitale Teilhabe ihren Gästen zeigen möchte.

Netzwerke wurden hergestellt und verschiedene Träger und Politiker angefragt, ob sie auch einen Beitrag für den Fachtag liefern wollen. So konnten Dr. *Rolf Schmachtenberg*, Staatssekretär im Bundesamt für Arbeit und Soziales, Rechtsanwältin Fr. *Wencke Pohle*, Netzstecker e. V., Pixel-Labor, Ick mach Welle, Graf Fidi, die Bibliothek Buch, die Arbeitsgruppe „Mobbing und Gewalt im Internet“ der Lebenshilfe sowie die AG „Das Internet ist für alle da“ gewonnen werden.

Hr. *Sascha Ubrig*, erster hauptberuflicher Selbstvertreter, führte gemeinsam mit einem Kollegen fröhlich und hochmotiviert durch das Programm.

Der Fachtag fand hybrid statt, das heißt, dass nicht nur ca. 150 Menschen vor Ort dabei waren, sondern auch noch mehr als 50 Menschen aus ganz Deutschland online zuschauten und mitmachten.

Unter: <https://www.youtube.com/live/YJP7B-6Fht4?si=3g7PtQkxkEGsmveP> kann der Fachtag auf Youtube angeschaut werden.

Fr. *Jennifer Kleinert* bereitete gemeinsam mit ihrem Assistenz-Team auf der Klausurfahrt des Wohn-Beirates Wilde Füchse ein Video zum Thema Mobbing im Internet vor.

In dem Workshop „Gewalt und Mobbing im Internet“ sprach sie am 07.10.2023 zu der Entstehung ihres Videos und warum ihr das Thema am Herzen liegt.

Hr. *Mario Wallner* bereitete mit einem Selbstvertreter der Lebenshilfe eine Hör-Station auf dem Fachtag vor.



Hier erklärten alle gemeinsam am eigenen Smartphone und an drei Tablets, wie man im Internet Podcasts und Nachrichten in Leichter bzw. Einfacher Sprache finden kann. Aber auch der Sport, spezielle Interessen (Eisenbahnen und Dampflocs – ein Spezialgebiet von Hr. *Wallner*) und Märchen in Einfacher Sprache kamen hierbei nicht zu kurz.

Es gab neben spannenden Workshops zum Thema Meine Rechte im Internet, Gewalt und Mobbing, Was macht die Politik, um die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen voranzubringen & Wie können Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen Musik machen, ebenso diverse Mitmachaktivitäten.

So konnte am Stand von „Ick mach Welle“ digitale Musik entwickelt werden; der Roboter NAO wurde bestaunt und sorgte für viel Freude, VR-Brillen konnten ausprobiert werden und vieles mehr.

Aus dem Bereich Wohngemeinschaften der RBO – Inmitten nahmen mehr als 20 interessierte Klienten und Klientinnen an diesem Fachtag teil. Weitere Wilde Füchse halfen unterstützend bei den vielfältigen Aufgaben. Das Besondere hierbei war, dass interessierte Menschen selbst ausprobieren konnten, wie man an die benötigten Informationen gelangt.

Ein leckeres Abendessen mit toller Musik von Graf Fidi und „Ick mach Welle“ schloss den Fachtag ab.

Die Wilden Füchse und deren Gäste sagten am Abend des Fachtages, dass diese Veranstaltung ihnen Wissenszuwachs bot und sehr gelungen war.

Im Anhang seht Ihr noch einige Bilder vom Fachtag:

Jennifer Kleinert, Mario Wallner und deren Assistent Mark Beuster vom Wohn-Beirat Wilde Füchse des Bereiches Wohngemeinschaften der RBO – Inmitten



Wohn-Beirat Wilde Füchse
der RBO - Inmitten



Fr. Kleinert
am Empfang



Hr. M. Wallner zeigt
interessierten Gästen,
wo man Podcasts in
Leichter Sprache findet



UN-Behinderten-rechts-konvention

Darin steht:

- Digitale Angebote müssen alle Menschen gut nutzen können. Auch Menschen mit Beeinträchtigung. Dafür brauchen sie Assistenz oder Leichte Sprache.
- Geräte, Software, Programme und Apps müssen barriere-frei sein.



NAO, der „heimliche Star“
aller 😊

Rechtsanwältin Fr. Wencke
Pohle hält einen Vortrag
zum Thema Digitale
Teilhabe für Menschen
mit Beeinträchtigungen

Fotoquelle:
Wohn-Beirat Wilde Füchse

TAGEBUCH VOM ROBERTO-REISETEAM LINDAU AM BODENSEE

1. Tag Ankunft in Lindau

Wer kennt nicht – zumindest dem Namen nach – den Bodensee? Wenn Ihr mit der Bahn anreist, fällt Ihr beim Aussteigen fast in den größten See Deutschlands. Dann heißt es: „Herzlich willkommen in Lindau!“

Die „Große Kreisstadt Lindau“ liegt auf einer kleinen Insel im schönen Bodensee und man hat fast von jedem Punkt einen traumhaften Ausblick. Die Nachbarländer Österreich und Schweiz sind in greifbarer, oder sollte ich besser sagen erschwimmbarer, Nähe.

Vom 10. bis 18. September 2023 gingen wir mit neun Abenteuer- und Kulturinteressierten auf Entdeckungsreise, um den Bodensee näher kennenzulernen.

Mit 538 km² Fläche und einer maximalen Tiefe von 252 m ist der Bodensee der größte See im deutschsprachigen Raum. Die Anrainerstaaten Deutschland, Österreich und die Schweiz umgeben den See mit einer Uferlänge von insgesamt über 260 km. Also ein Paradies für alle, die die Vielfalt zu schätzen wissen.

Unser vorübergehendes Zuhause war eine sehr zentral gelegene Jugendherberge, nur zwei Minuten vom schnuckeligen Hauptbahnhof. Das Unterkunftspersonal war uns sehr zugewandt. Das Essen sowie die Räumlichkeiten waren ebenfalls von bester Qualität.



2. Tag Lindau am Bodensee

Unser erstes Ziel war Lindau am Bodensee. Die alten Viertel von Lindau liegen auf einer Insel – mit dem Festland nur durch eine Straße und einen Eisenbahndamm verbunden.

Die Hafeneinfahrt Lindau ist für ihr schönes maritimes Flair bekannt, das Wahrzeichen der Stadt gilt als die schönste Hafeneinfahrt am ganzen Bodensee. Die Stadt Lindau beeindruckt zudem weit über ihre Grenzen hinaus mit einer bezaubernden Altstadt, die sich durch exzellente Architektur, einladende Cafés und Geschäfte auszeichnet. Während eines Rundgangs durch die Altstadt beeindruckten uns die Patrizierhäuser mit den zart getönten Fassaden und die Flanier- und Shoppingmeile.



3. Tag Zeppelin-Museum Friedrichshafen

Nach einer kleinen Schleife über die Uferpromenade führte uns unsere heutige Etappe mit den Katamaranen über Kressbronn vorbei am wunderschön gelegenen Schlosshotel Wasserburg zunächst nach Friedrichshafen zum Zeppelin-Museum. Das Zeppelin-Museum machte Innovationen in Technik und Kunst erlebbar. Zu sehen, wie schnell die technische Entwicklung vom damaligen Zeppelin bis zu den heutigen Mega-Boeings war, faszinierte uns sehr. Das scheinbar Unmögliche schien durch die Kunst des Handwerks möglich gemacht.

4. Tag „Relax to the Max“

An diesem Tag standen das Nichtstun und der Fußball hoch im Kurs. Frankreich spielte gegen Deutschland. Und der bessere hat gewonnen. 😊

5. Tag Konstanz und Überlingen

Fasziniert spazierten wir am Folgetag durch die schöne Altstadt Überlingens mit seiner fünf Kilometer langen

Uferpromenade mit dicht gedrängten Reihen von Restaurants, Cafés und Eisdielen.

6. Tag Blumenparadies Mainau und Unteruhldingen

Die Insel Mainau wurde von Graf *Lennart Bernadotte* zu einem Blumen- und Pflanzenparadies gestaltet. Dort gibt es viele florale Kompositionen und Arrangements wie Palmen, Orchideen und eine Rosenpromenade zu bestaunen. Uns boten sich ein wunderschönes Blumenmeer und eine herrlich duftende Blütenpracht. Eine flatterhafte Attraktion ist das Schmetterlingshaus, das größte in Deutschland. In der tropischen Landschaft mit ca. 26° C Raumtemperatur und 90% Luftfeuchtigkeit konnten wir mehr als 25 Arten farbenprächtiger Schmetterlinge bewundern.

Als nächstes stand die „Pfahlbausiedlung“ in Unteruhldingen auf dem Programm.

Die 20 Nachbauten von Pfahlhäusern aus der Stein- und Bronzezeit (4.000 – 850 v. Chr.) sind original nachgebaut.

7. Tag Bregenz – Altstätten in Österreich

Weiter ging die Tour um das östliche Bodenseeufer über die österreichische Staatsgrenze nach Bregenz. Nach der Ankunft mit der Bahn erkundeten wir zuerst die Innenstadt von Bregenz, um anschließend noch mit der Pfänderbahn auf den Pfänder zu fahren.

Der Pfänder (1.064 Meter) ist mit seiner einzigartigen Aussicht auf den Bodensee der berühmteste Aussichtspunkt der Region und auf alle Fälle auch einen Ausflug wert!



Fotoquelle: Reiseteam RoBertO

8. Tag Sankt Gallen in der Schweiz

Nach dem Frühstück machten wir uns auf nach Sankt Gallen. Bereits eine Stunde später besuchten wir dort zunächst die barocke Stiftskirche und die Stiftsbibliothek (UNESCO-Weltkulturerbe) mit Ausstellung. Anschließend bummelten wir noch ein wenig durch die Gässchen der Altstadt, um die vielen Bauten aus verschiedenen Epochen und die vielen unterschiedlichen Erker zu bestaunen. Am Nachmittag wanderten wir bergauf zum Freibadareal der „Drei Weieren“. Bei einem Spaziergang genossen wir den herrlichen Blick auf die Stadt bis hin zum 10 Kilometer entfernten Bodensee. Anschließend nahmen wir noch eine kleine Abkühlung in einem der drei Naturfreibäder, bevor wir den Abstieg in die Stadt ebenfalls zu Fuß absolvierten.



9. Tag Rückreise nach Berlin

Obwohl einige von uns gern länger geblieben wären, kamen wir dennoch vollständig ausgelastet, erholt und gesund in Berlin an. Alles in allem war es ein bereinigendes Gefühl, jeden Tag an der frischen Luft zu verbringen, dabei eine wunderschöne Gegend zu erkunden, Zwischenstopps direkt an verschiedenen Ufern des Bodensees zu machen und trotz der Tagestouren genügend Freizeit für kleinere Einkaufsbummel und Kaffeepausen zu haben. Besonders spannend war auch die Erfahrung, dass das Schifffahren (Dampfer, Katamarane) von den Bewohnern als öffentliches Verkehrsmittel genutzt wird, wie bei uns die U-Bahn, S-Bahn, Bus und Tram.

Die Sommertemperaturen gepaart mit dem Komfort untermauerten täglich unsere angenehme und aktive Urlaubs-laune. Unser gemeinsames abendliches Ritual, die Sonne in die Nacht zu verabschieden mit anschließender Party an der Tankstelle hat uns als Reiseclique gestärkt und wird uns bestimmt noch lange in wohliger Erinnerung bleiben.

*Servus und Tschüssi,
Euer Reiseteam RoBertO*

EHEMALIGE UND ZUKÜNFTIGE TWG RHEINGOLDSTRASSE 44 FEIERTE RICHTFEST

Vorsichtig steige ich die Stufen zum Eingang des Hauses hinauf. Kein Vorbau, kein Geländer, keine Tür, aber es ist noch hell und einigermaßen trocken für Anfang Oktober, auch wenn es in der Nacht stark geregnet hat. Ein hilfreicher Bauplan hängt gleich rechts vom Eingang an der Wand. Der Reihe nach kann sich jede Besucher*in mit den Räumlichkeiten vertraut machen. Demnach wird es im Erdgeschoss zwei Zimmer für zukünftige Bewohner*innen geben, zwei Bäder inklusive Toiletten, einen Besprechungsraum und eine große Wohnküche. Im Obergeschoss dann drei Zimmer, zwei Bäder und eine Pantryküche. Im Dachgeschoss wieder zwei Zimmer, eine große Wohnküche und zwei Bäder. Insgesamt also ein Haus für sieben Bewohner*innen mit einer psychischen Beeinträchtigung, die hier in einer Wohngemeinschaft und einer Verselbständigungsetage (das Dachgeschoss) leben werden. Das Datum der Fertigstellung wurde korrigiert auf Sommer 2024. Heute, 09.10.2023, wird Richtfest gefeiert.

Ich habe in diesem Haus 2011 meinen Arbeitsvertrag unterschrieben. Schon damals war es eine Therapeutische Wohngemeinschaft mit angegliederten Plätzen im betreuten Einzelwohnen. Und noch früher war es die allererste Therapeutische Wohngemeinschaft für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen, die der Bezirk Lichtenberg überhaupt vorzuweisen hatte. Ein historischer Ort, ein Haus mit Geschichte, Wände voller Geschichten.

Der Briefkasten hängt, wo er 2011 schon hing, das Treppengeländer im Inneren des Flurs macht sich solide und funktionsgerecht weiterhin unauffällig nützlich, von überall her leuchten Baulampen in der Absicht, uns Besuchern jeden gewünschten Einblick zu gewähren.

Seht her, scheint das Haus zu sagen, ich putze mich ganz schön raus! Nur noch etwa neun Monate und ich bin wie neu geboren! Dann verfüge ich über ein generalüberholtes Innenleben mit klimafreundlicher Heizung, neuer Raumaufteilung, frischen Bädern und Gartenblick aus mehreren Fenstern. „Unglaublich!“ entfährt mir ein erstaunter Ausruf mit einem Blick zum Architekten Herrn *Ralf Beyer*, der uns Gäste, mit einem Bogen Papier in der rechten Hand wedelnd, zu einem Rundgang einlädt. „Zuerst nach oben oder unten?“ Die

Gruppe der Besucher, bestehend aus Stiftungsmitgliedern, Bereichsleiter*innen, dem Geschäftsführer Herrn *Florian Demke*, der pädagogischen Leiterin der RBO – Inmitten Frau *Gudula Schulz*, stapfen still und neugierig die Stufen nach unten, während ich mich an meinen ersten Abstieg 2011 erinnere. Zwei Bewohner hatten mich an der Türe abgefangen mit der Frage, ob ich „die Neue“ sei? Dann ging es mitten durch die Küche hin zu einer niedrigen Holz-Türe in der linken hinteren Ecke des Raumes. Mein Kollege in spe blickt beim Öffnen der kleinen Tür schnell über seine Schulter zurück, um mich zu warnen: „Achtung, Kopf einziehen!“ Und tatsächlich befand sich in der Decke ein Querbalken genau über der ersten Treppenstufe, sodass nur ein Durchgang von ungefähr einem Meter fünfzig blieb. Zur Warnung hatte man noch einen weiß-roten Klebestreifen oben an die staubige Kellerwand geklebt. Was schon damals erstaunlich gewesen ist, dass der Klebestreifen nämlich auf Staub hängen bleiben konnte, scheint mir jetzt noch viel erstaunlicher, denn der Klebestreifen ist noch immer da – nur eben nicht mehr „da“, sondern seitlich in die Wand verbaut. Hier ist also Entscheidendes verändert worden, wodurch der Abstieg heute in entspannter und aufrechter Körperhaltung möglich ist. Trotzdem fühle ich plötzlich mein Berufsleben von damals wieder auferstehen. Der Kreativraum, der Gesprächsraum, die Waschküche – das Büro. Alles hier im Keller. Während es oben hell erleuchtet gewesen ist, stehen wir hier unten in unbeleuchteter Szenerie. Genau hier also stand der Couchtisch, auf dem ich meinen Arbeitsvertrag unterschrieben habe, hier haben wir zu dritt unsere Betreuungsdoku-





mentationen verfasst, Teamsitzungen abgehalten und Bewohner*innen beraten. Der Relax-Sessel direkt unter dem Kellerfenster wurde nie benutzt, sah aber einladend aus, so als könne er uns tatsächlich mittels Rückenmassage unter Aufsicht des mit Transparentfarbe aufgebrauchten Eichhörnchens auf dem Kellerfenster zur Entspannung wegbeamten. Schon geht es wieder die Kellertreppe nach oben, vorbei an fröhlich zusammensitzenden Arbeitern in freudiger Erwartung auf zwei oder drei Eisbein mit Sauerkraut weiter ins Dachgeschoss. Hier bin ich nie zuvor gewesen. Es gab immer eine verschlossene Türe mitten auf der Treppe. Nun also Neuland. Kaum die Treppe erklommen („Vorsicht, die letzte Stufe sitzt noch nicht!“), öffnet sich der Raum. Rechterhand, bereits gut erkennbar, die zukünftige Wohnküche. Einbauschränke, großer Tisch, verglaste Front mit Blick in die Gärten ... wir bekommen glasige Augen vom Träumen. Wie schön! Hier möchte man bleiben. Ob je einer der Bewohner*innen von hier wieder ausziehen möchte, fragt jemand in den Raum hinein. Doch, doch, wollen sie! Auch wenn ein Einzug freiwillig geschieht, will jeder Mensch mit Beeinträchtigung nichts sehnlicher als vollkommen normal zu sein. Nichts schöner als der gesellschaftlichen Norm zu entsprechen. Riesig der Wunsch nach einer eigenen Wohnung, nach Mann, Frau und Kindern, nach Arbeit, Urlauben, Haustieren und Antworten auf ganz einfache Fragen geben können wie:

„Was machst Du so?“ Psychische Beeinträchtigungen an sich können die einfachsten Gespräche (small talk) schwierig bis unmöglich werden lassen. „Wo wohnst Du? – In einer Wohngemeinschaft. Ach du je. Wie lange denn noch?“ „So lange wie notwendig.“ „Notwendig? Was meinst Du denn damit? Du meinst sicher so lange, bis Du eine Wohnung gefunden hast?“ „Nein, solange bis ich durchschlafen kann und Arbeit habe.“ „Oh ... das kann aber dauern oder? Stimmt was nicht mit Dir?“ Herr Beyer reißt uns aus unseren Phantasien: „Da ist

noch einiges zu tun! Sie sehen ja, die Zimmer sind nicht allzu groß, da haben wir Abstriche gemacht.“ Langsam steigen wir wieder („Vorsicht, die wacklige Stufe!“) nach unten. Dort angelangt, kommt uns der Protagonist der Einweihungszeremonie entgegengelaufen. Genug geredet, jetzt muss gehandelt werden.

„Wir müssen rauf aufs Dach!“, hastig drückt der große Mann Florian Demke Flasche und Gläser in die Hand und schiebt ihn zurück zur Treppe. Ein weiterer Arbeiter folgt, während wir Gäste in gespannter Erwartung nach draußen auf Gehsteig und Straße trotten dürfen. Dem Brauch nach muss es ein Zimmermann sein, der vom Dach aus die Rede an „Haus und Leute“ hält und richtig, jetzt geht es los. Der Zimmermann hebt das Glas und Stimme:

„Die Feierstunde hat geschlagen, es ruhe die geübte Hand. Nach harten, arbeitsreichen Tagen soll heut gefeiert und getrunken werden! Und so erhebe ich das Glas und sage: gut ist, noch besser soll es werden! Auf dass das Haus – auf dass Bewohner – stets froh und glücklich sollen sein! Ein Hoch auf unser Hände Werk, ein Hoch auf alle, die heut feiern, ein Hoch auf dieses schöne, neue Haus!“

Ein Glas wird gereicht (Florian Demke), geleert (Zimmermann), gereicht (Florian Demke), geleert, gereicht, geleert ... übermütig und heroisch scheinen Handwerker, Haus und Vorhaben. Dann muss das Glas geworfen werden, entschlossen und mit aller Kraft, auf dass aus tausend kleinen Scherben lauter starke Menschen werden. Der Bauherr (Florian Demke) sieht dem geleerten Glas nach unten nach – und denkt (vielleicht): „Geschafft!“

Ich atme auf: was kommt, das kommt! Bei Suppe, Eisbein, Wein und Bier schwelgen wir in Zukunftsplänen, während das Haus sich wohligh kuschelt: genau an dieser Stelle haben sie schon immer beisammengesessen. So neu ist das alles nicht.

Aus der Decke über uns hängen lange Strohfäden heraus. Sie weisen kreuz und quer nach unten, werden aber noch in Ordnung gebracht. Alles hat seinen Platz. Als ich mich verabschiede („Tschüss, altes Haus!“), winken mir die Nachbarn zu.

Bis bald!

*Gabriela Stein, Teamleiterin
Therapeutische Wohngemeinschaften (TWG)
im Fachbereich Therapeutisches Wohnen*

Fotoquelle: Wolfgang Jaros

SOMMERFEST 2023



Am 8. September war es soweit – nach längerer Zeit wurde für unsere Mitarbeiter:innen endlich wieder ein Sommerfest ausgerichtet. Auf dem begrünten Gelände des Hauses der Generationen genossen wir einen geselligen Sommerabend. Neben einer gut besuchten Cocktailbar und kulinarischen Grillspezialitäten rundete eine LED-Feuershow unseren Sommerabend perfekt ab.

Auf einem Sommerfest darf ein Losverkauf nicht fehlen. Für einen Obolus von 1 € hatte jeder die Chance, tolle Preise zu gewinnen. Neben hochwertigen Küchenmessern, bunten Strandtüchern, stylischen Thermobechern und leckeren Weinen gab es die Chance auf Digitalkameras. Der Andrang am Losstand war groß – innerhalb von 15 Minuten waren alle Lose verkauft und die Gewinner:innen strahlten vor Freude.

Die Erlöse aus dem Verkauf der Lose in Höhe von 100 € gingen an die Sportgemeinschaft RBO Berlin e.V.

Der Berliner DJ OGB sorgte mit passender Musik für ausgelassene Tanz- und Partylaune. Sein Repertoire erstreckt sich von Black- und Chart Music, über die guten 80er, 90er, 2000er und House/Electro bis hin zu den

aktuellen Club Sounds. Musikalische Abwechslung war somit bestens gegeben.

Ein großer Dank geht an das Orga-Team des Sommerfestes, *Michaela Künkel, Katharina Klann, André Rokoczynski, Sebastian Sellheim* und *Daniela Nowack*. Ebenso danken wir dem KKC-Team der Lichtenberger Werkstätten, den Mitarbeiter:innen des Cafés Sonnenstrahl und unseres Projektbereiches sowie unserem fleißigen Hauswerkerteam. Mit ihrer Unterstützung wurde unser Sommerfest ein rundum gelungener Abend!

Die nächsten Feste können kommen!

Daniela Nowack, Redaktion



Alex und Nicole von der ShowCocktailbar



Andrang am Buffet



Multitalent Nicole bei der Feuershow



Roko – unser Grillmeister des Abends



Chillige Runde zu später Stunde

Fotoquelle: Fotoclub 1092 e. V.

ZUSAMMENARBEIT MIT DEM JUGENDAMT



Grundsätzlich ist die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt sehr effektiv und im Sinne einer gut durchdachten pädagogischen Zusammenarbeit. Im Jugendamt sind engagierte Mitarbeitende tätig, welche bei plötzlich auftretenden Krisen gut zu erreichen sind. Die Kooperation ist im Allgemeinen gekennzeichnet durch Verständnis für die Situation der jungen Menschen und ein realistisches Setzen von Zielen in Bezug auf Zeitraum und Möglichkeiten des jungen Menschen. Uns ist durchaus bekannt, dass auch das Jugendamt wirtschaftlichen Zwängen unterworfen ist und nicht für jeden jungen Menschen eine Unterbringung so lange gewährt wird, wie es nötig wäre. Hierbei bedarf es oftmals an intensiver Unterstützung unsererseits, sodass auch der junge Mensch gehört und sein Mitspracherecht geltend gemacht wird.

Oftmals kann es für die persönliche Entwicklung des jungen Menschen oder der Bewohnerin auch wirksam sein, sprichwörtlich ins kalte Wasser geworfen zu werden. Die Abnabelung aus sicherer Umgebung und umfassender Hilfe ist ein großer Sprung, der von uns behutsam und mit Nachbetreuung begleitet wird.

Ebenso gibt es aber auch immer wieder Einzelfälle, in denen die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt nicht den von uns gesetzten und gewollten pädagogischen Standards entspricht und wir somit nicht immer im Sinne einer positiven Entwicklung des jungen Menschen handeln können. Beispielsweise wenn der zuständige Mitarbeitende des Jugendamtes eine andere Sichtweise auf die Situation hat als wir. Um unserem beruflichen Selbstverständnis gerecht zu werden, versuchen wir in solch einem Fall, im Sinne des jungen Menschen Überzeugungsarbeit zu leisten.



Fotoquelle: Freepik

Im Folgenden ein Interview mit einem jungen Menschen, *Cedric*, unser am längsten bei uns wohnender junger Mensch:

Wie lange wohnst Du schon in der RBO?

Seit 2014.

Wie empfindest Du die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt?

Recht angenehm, gut. Ich kann mich da nicht wirklich beschweren.

Denkst Du, die Zusammenarbeit ist nützlich hinsichtlich der gesetzten Ziele?

Ja. Die Ziele werden mir sicher für meine spätere Entwicklung helfen.

Sind die Ziele realistisch?

Ja, sie sind gut zu erreichen, finde ich.

Sind die Ziele fair?

Ja schon. Meine Bedürfnisse werden ausreichend berücksichtigt.

Fühlst Du Dich von Deinem Sozialarbeiter vom Jugendamt verstanden und wertgeschätzt?

Ja schon, da kann ich nichts anderes behaupten.

Wie oft wechselte bisher Dein Sozialarbeiter oder Deine Sozialarbeiterin?

Ich hatte bisher etwa 5, seit ich hier wohne.

Wie empfindest Du die häufigen Wechsel?

Stressig, weil man sie dann mit den falschen Namen anspricht. Ansonsten ist es mir egal.

Was wünschst Du Dir von Deinem Sozialarbeiter beim Jugendamt?

Verständnis für meine Situation und dass ich mich auf ihn verlassen kann, was meine Entwicklung angeht.

Magst Du es lieber, wenn die Gespräche im Jugendamt oder bei uns sind?

Ist mir einerlei. Alle sollten den Umständen entsprechend entscheiden.

Hast Du sonst noch Fragen, Wünsche, Kritik, Anregungen oder Lob zu äußern?

Manchmal kam es so rüber, als ob ich wie ein Gegenstand herumgereicht wurde. Das passierte in der Regel, wenn meine Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin wechselten.

Warum wechselten die so häufig?

Der Grund ist mir nicht bekannt.

Einen letzten Kritikpunkt möchte Cedric noch loswerden:

Ich verstehe nicht, warum meine Halbwaisenrente eingezogen wird?

Ich habe *Cedric* dann erklärt, warum er diese nicht bekommt. Ein Platz in der Jugendhilfe kostet zwischen 4.000 bis 5.000 EUR pro Monat. Das Jugendamt möchte einen Teil der Kosten erstattet bekommen. Deswegen bekommt *Cedric* die Halbwaisenrente nicht, genauso wie sein Kindergeld.

(Cedric hat der Nennung seines Namens zugestimmt)

Das Interview führte Christian Schüler



HEUTE - FÜR EIN GESUNDES MORGEN

JAHRESRÜCKBLICK BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT

Im Oktober 2022 wurde die Funktion Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ins Leben gerufen, im Organigramm verankert und somit zu einem festen Bestandteil der Unternehmenskultur der RBO – Inmitten gGmbH. Ein kleiner Grund zum Feiern, doch zunächst bedeutete dies auch eine ganze Menge Arbeit.

Anfang des Jahres begann der offizielle Start für ein systematisches und zielgruppenorientiertes BGM. Es wurde ein aufschlussreicher Status Quo ermittelt und mit zusätzlicher Unterstützung der Krankenkassen eine umfangreiche Analyse der aktuellen Arbeitsbedingungen vor Ort durchgeführt. Ihr könnt die Reporte jederzeit im öffentlichen Dokumentenordner unter

R:\A_Unternehmen/Betriebliches Gesundheitsmanagement/Öffentlich/KK_Gesundheitsreporte einsehen.

Zusätzlich entstand der Arbeits- und Steuerkreis Gesundheit mit Expert:innen und Interessenvertretern, der sich um die gesundheitlichen Belange am Arbeitsplatz kümmert.

Weniger erfreulich war der Verlauf des Strategie-Workshops mit den Bereichsleiter:innen im Sommer. Der dafür engagierte externe Coach und Moderator traf einfach nicht den Nerv unseres stark diversen und pulsierenden Unternehmens.

Bedarfe der unterschiedlichen Interessengruppen konnten somit nicht wie erhofft erfasst werden.

Doch wir wären nicht die RBO – Inmitten, wenn wir uns davon einfach beirren lassen würden. So konnte über das Jahr doch vieles zum Thema Betriebliche Gesundheit aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet werden.

Dazu beigetragen haben vor allem die wertvollen Anregungen und Gespräche mit Kolleg:innen aus den ver-

schiedenen Bereichen. Das verhalf zu einem besseren Verständnis rund um die Planung und Umsetzung erster gesundheitlicher Präventionsmaßnahmen. Wobei noch einige Bereiche von mir besucht werden.

Jede Veränderung beginnt also mit dem ersten Schritt.

Das Schaubild (nächste Seite unten) soll Euch einen groben Einblick in die bestehenden Bausteine und bisher erbrachten Schritte im BGM verschaffen.

Dazu hier eine stichpunktartige Erklärung zu dem, was bisher gelaufen ist:

- Ermittlung des Ist-Stands, Aufbau und Pflege eines internen und externen Gesundheitsnetzwerkes
- Netzwerkaufbau (Kooperation mit Krankenkassen)
- Gesundheitscontrolling/Statistiken (Krankenkassenberichte, Mitarbeiter*innen-Befragung)
- fortlaufende Prozessarbeit: Aufbau und Kommunikation, Veränderung und Verstetigung, Transformation und Umbruch, Wiederaufbau und Verstetigung
- Aufbau und Pflege des Intranets BGM/Website (Informationskanäle)
- Teilnahme an Gremien, wie Arbeitsschutzausschuss (ASA) und Steuerkreis Gesundheit
- Erarbeitung einer Konzeption/Leitbild
- Entwicklung und Implementierung von BGF-/BGM-Maßnahmen (Strategie-Workshop, Gripeschutzimpfung, Sportangebot, Gesundheitstag)

Was ist der Ausblick für die nächste Zeit?

Der Schwerpunkt bleibt das Ziel, ein betriebliches Gesundheitsmanagement mit gesundheitsfördernden Maßnahmen systematisch und nachhaltig weiterzuentwickeln.



Dabei gilt es, vorrangig, Mitarbeitende abzuholen und die Vorteile des Betrieblichen Gesundheitsmanagements für alle greifbar zu machen.

Im Prozess und Fokus stehen daher folgende Punkte: Demografie, psychosoziale Gesundheit, Personalführung, Gesundheitskompetenz/-wissen, Gesundheitsförderung/-kurse/-tage/-aktionen.

Praktische Beispiele sind u.a.: Firmenevents, Kurse zur psychischen und physischen Stärkung, Führungskräfte-schulungen und Fachtage zu Themen wie: Psychische Krankheitsbilder erkennen vs. psychische Gesundheit fördern und bewusst Älterwerden mit Selbstfürsorge und Humor.

Ihr seht, dass das komplexe Thema Gesundheit in die neu entstehenden Führungsleitlinien aufgenommen und als bedeutender, dazugehöriger Stellenwert in die Firmenphilosophie implementiert werden soll. Erst dann kann auch eine Sensibilisierung der Führungskräfte bezüglich einer sich veränderten Arbeitswelt wachsen und im Unternehmen sinnstiftend gelebt werden.

Die Stärkung unserer persönlichen Kompetenzen und die Förderung von Gesundheit gehen allerdings auch sehr stark mit der aktiven Teilnahme und Einbindung durch uns als Beschäftigten einher.

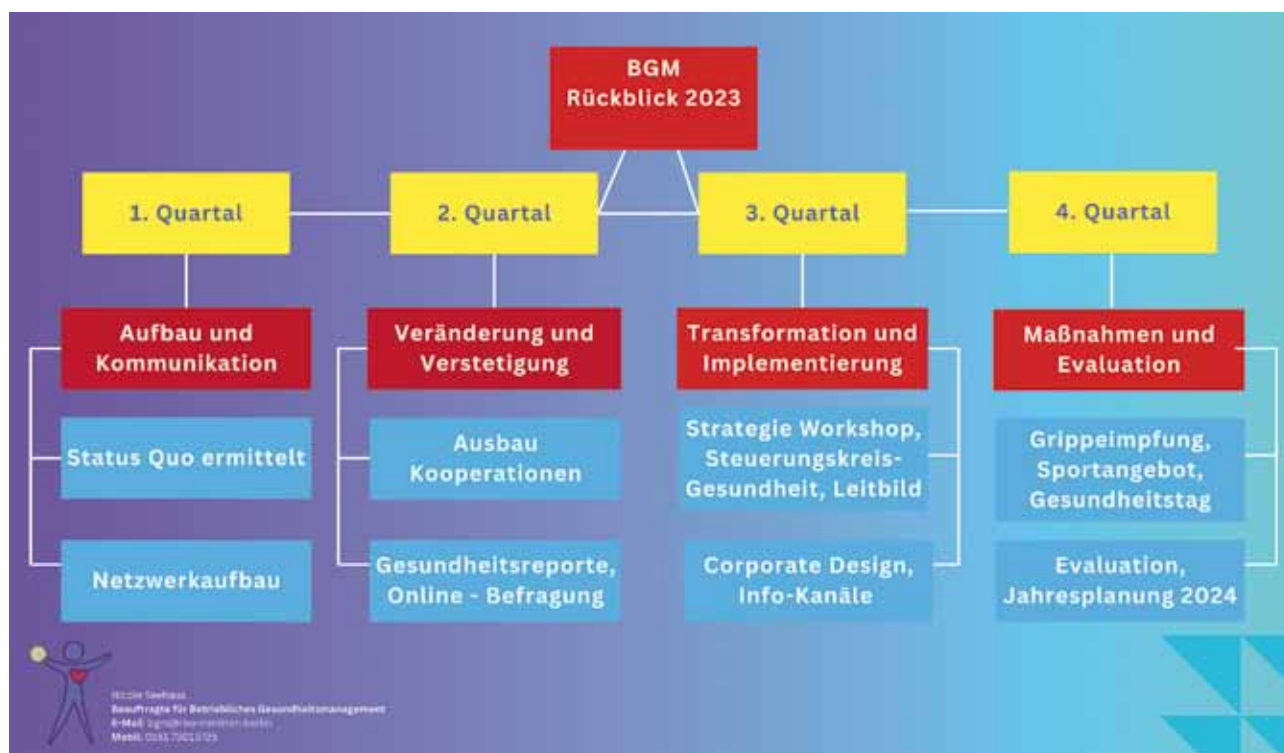
Deshalb möchte ich Euch weiterhin dazu ermuntern, die Euch am Herzen liegenden und wichtigen Belange zum

Thema Gesundheit am Arbeitsplatz mir jederzeit mitzuteilen und bei den Befragungen mitzumachen. Denn Eure Stimme legt die Prioritäten des BGM fest.

„Bevor Du beginnst, jemanden zu heilen, frage ihn, ob er dazu bereit ist, auf die Dinge zu verzichten, die ihn krankgemacht haben.“

HIPPOKRATES

*In diesem Sinne wünsche ich allen ein gesundes Neues.
Eure Nicole Seehaus*



Nicole Seehaus
 Berufsträgerin für Betriebliches Gesundheitsmanagement
 8-Mal, 1-jährlich
 Mitglied, DGS 7901/129



Fotoquelle: Moritz Deutscher



MEIN WEG IN DEN SOZIALEN BERUF DES ERZIEHERS BEGANN IM SEPTEMBER 2018

Zur damaligen Zeit war ich mir nicht sicher, in welche Richtung ich mal gehen wollen würde. Das gesamte Team der Kita Märchenland gab mir Einblicke, welche mich dazu brachten, den Weg weiter zu verfolgen. Über ein Jahr durfte ich in einer altershomogenen Gruppe von 15 Kindern sowohl schöne, als auch schwierige Momente und Kinder in verschiedensten Lebenssituationen erleben. Menschen mit völlig unterschiedlichen Herkünften, Erlebnissen und Perspektiven gestalteten jeden meiner Tage zu einem wundervollen Einblick in die Welt eines Erziehers.

Teamstrukturen, Diversität und den Beruf im Ganzen lernte ich lieben. Die Entscheidung, daraufhin eine Ausbildung zum Sozialassistenten zu absolvieren, war für mich nun ein festes Ziel und ich kam für zwei von drei Praktika in die Kita Märchenland zurück.

Nach erfolgreichem Abschluss begann ich die Ausbildung zum Fachlehrer und entschied mich, die Kita Märchenland als meine Praxisstelle und somit Begleiter meiner dreijährigen dualen Ausbildung zu wählen.

Während dieser drei Jahre wuchs ich mit dem ganzen Team und durfte noch mehr Einblicke erhalten. Gemeinsame Teamtage, tiefgründige Elterngespräche, der Alltag mit den Kindern, aber auch Herausforderungen, welche ich mithilfe der tollen Begleitung überwinden konnte, bestätigten mich in meinem Wesen als zukünftiger Erzieher.

Mittlerweile habe ich auch diese Ausbildung bestanden und bin festangestellter Fachlehrer und glücklicher Teil des Teams der Kita Märchenland des Trägers RBO - Inmitten.

Moritz Deutscher

STÄDTEVERGLEICH IM BOWLING AM 4. NOVEMBER 2023

Die Bowling Gruppe der Sportgemeinschaft RBO Berlin e.V. stellte sich dem Städtevergleich mit dem Lebenshilfe Dresden e.V. und der Anne-Frank-Schule Radebeul. Bereits seit über 10 Jahren findet dieses sportliche Ereignis statt. Er wird abwechselnd in Dresden, im Bowlingcenter PLAY im ELBEPARK und in Berlin, im Big Bowl ausgetragen. Für alle Akteure ist es eine aufregende Sache, die Sportler der anderen Partnerstädte herauszufordern.

Dieses Mal spielten wir in Berlin. Der Treffpunkt wurde für 09.30 Uhr angesetzt. Nachdem sich die Bowler eifrig ihre Spielkleidung angezogen hatten, warteten alle aufgeregt auf ihre Gegner aus Dresden und Radebeul. Endlich war es soweit! Nach einer kurzen Aufwärmzeit begann das Turnier um 10.15 Uhr. Es dauerte ungefähr drei Stunden. Alle zeigten ganz viel Ausdauer und waren mit Begeisterung dabei.

Die Ergebnisse der einzelnen Runden wurden auf Urkunden übertragen. Stolz und Zufriedenheit stand in den Gesichtern aller Athleten, als sie diese durch die Trainer in Empfang nehmen durften.

Doch wer hat diesmal den Pokal geholt? Der Trainer aus Dresden verkündete die Ergebnisse feierlich. Die Sportler der Anne-Frank-Schule warfen 97 Pin pro Aufnahme, die Dresdner 112 und die Berliner 116. Riesengroß war der Jubel der Hauptstädter über ihren wohlverdienten Pokal. Ein wenig Enttäuschung sah man in den Gesichtern der Gäste. So ist es eben in einem Spiel. Doch was am Ende wirklich zählt, ist die gemeinsame Zeit mit ganz viel Spaß und Aktivität.

Nach dem Spiel ist vor dem Spiel. Im kommenden Jahr am 20. April und am 19. Oktober gibt es neue Chancen. Bis dahin trainieren alle Bowling-Gruppen weiter fleißig, um den Pokal für ihre Heimatstadt zu gewinnen.



Fotoquelle: Siglinde Blidschun

Thomas Stolzenburg, Trainer Bowling | SG RBO Berlin e.V. | Möllendorffstraße 68 | 10367 Berlin
Mobil 0176 60 34 39 27 | E-Mail stolzenburg@lwb.berlin



Kopf-an-Kopf-Rennen – packende Spannung während des gesamten Spielverlaufs. Fotoquelle: Martina Mende



FAB's LWB drehen die enge Partie doch noch zum knappen Sieg. Fotoquelle: Martina Mende

STARK, SPANNEND UND PACKEND WAR DAS FREUNDSCHAFTSSPIEL SG RBO BERLIN e.V./LWB – FAB'S



Das Freundschaftsspiel SG RBO Berlin e.V. gegen die LWB – FAB's ist nur knapp für die FAB's der LWB als Sieger- team ausgegangen. Die Mann- schaft von Trainer *Dennis Treichel* konnte während des Spiels immer wieder die Führung über- nehmen. Allerdings kämpften die FAB's der LWB sich immer wieder an die Spitze. Daher war die Spannung im gesamten Spielablauf kaum zu ertragen, da man nicht wirklich einschät- zen konnte, welche Mannschaft den Pokal gewinnen würde. Am Ende entschied das letzte Spiel, wer als Siegerteam den Pokal gewonnen hatte. Gratulation an die FAB's der LWB.

Martina Mende, Fachkraft zur Arbeits- und Berufsförderung (FAB), Entsorgungsfachbetrieb



Das Siegerteam FAB – LWB gegen SG RBO Berlin e.V.

Fotoquelle: Dennis Treichel



LANDESSPIELE SPECIAL OLYMPICS SACHSEN-ANHALT

Die Landesspiele von Special Olympics Sachsen-Anhalt fanden vom 19.09. bis 22.09.2023 in Weißenfels statt. Über 600 Menschen mit geistiger Behinderung und Unified Partner (Sportpartner*innen ohne geistige Behinderung) traten in neun Sportarten miteinander an. Neben den Wettbewerben in den Sportarten Basketball, Boccia, Bowling, Fußball, Leichtathletik, Reiten, Schwimmen und Tischtennis fand auch ein Floorballturnier statt, bei dem das Team der SG RBO Berlin e. V. an den Start ging. Der Turnierverlauf glich einer emotionalen Achterbahn. Wir haben packende und spannende Spiele gesehen. Die Mannschaft hat sich eine Silbermedaille verdient erkämpft und ist wieder ein Stück sportlich gewachsen, v. a. über sich hinausgewachsen. Ein weiteres Highlight war das Unified-Floorballspiel, bei dem sich die Jugend des UHC Weißenfels auf die Teams von Halle und Berlin aufteilte. Das Spiel wurde auf für unsere Spieler*innen, unbekanntem Terrain, nämlich auf Großfeld, ausgetragen und endete knapp mit 8:7 für das Unified Team aus Halle. Neben dem Sport bot das Rahmenprogramm großartige Eindrücke und Raum für soziale Begegnung und hielt Bewegungs- und Gesundheitsangebote für alle bereit. Vor allem die Eröffnungsfeier und die Athletendisko werden lange in Erinnerung bleiben. Wir haben das Organisationsteam rund um die Spiele als außerordentlich zuvorkommend, einladend und hilfsbereit erlebt und kommen gerne wieder!

*Julia Figaschewsky
Sporttherapeutin*

Fotoquelle: SG RBO e. V.

Bezirksamt
Lichtenberg

BERLIN



SPECIAL-OLYMPIC-WIND IM RATHAUS:

EHRUNG, EMPFANG UND EINTRAG INS ROTE BUCH

Das Bezirksamt Lichtenberg lud am Freitag, dem 15. September 2023, im Nachgang der Special Olympics World Games den RBO-Wohnbeirat „Wilde Füchse“, welcher beim Host Town Program im Juni 2023 die Betreuung der Gastdelegation von den Fidschi-Inseln übernommen hatte, zu einem Empfang ins Lichtenberger Rathaus, Möllendorffstraße 6, 10367 Berlin, ein. Die Gäste trugen sich im Rahmen der Feierlichkeit in das Rote Buch des Bezirks Lichtenberg ein.

Bezirksbürgermeister *Martin Schaefer* (CDU) für das gesamte Bezirksamtskollegium: *„Bei den Special Olympics steht ganz bewusst nicht das Erreichen von Medaillen im Vordergrund, sondern Teamgeist, Begeisterungsfähigkeit, hartes Training und natürlich guter Sport. Wir gratulieren den Lichtenberger Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus ganzem Herzen zu ihren persönlichen Erfolgen und den gewonnenen Medaillen. Wir sind stolz, dass Lichtenberg für so viel Sportsgeist Heimstatt oder Trainingsstätte ist. Daher gilt mein besonderer Dank an dieser Stelle den Wilden Füchsen, die mit ihrem Engagement für unsere Partnerdelegation aus Fidschi den olympischen Gedanken als erste nach Lichtenberg getragen haben und tatkräftig Wirklichkeit werden ließen.“*



Weitere Informationen:

Bezirksamt Lichtenberg von Berlin

Büro des Bezirksbürgermeisters

Pressestelle

E-Mail: pressestelle@lichtenberg.berlin.de

Bereich	2022
 <p>Stiftung Rehabilitationszentrum Berlin-Ost</p>	<ul style="list-style-type: none"> - 23.03. Der Senator für Wirtschaft besichtigt in Begleitung des Stiftungsvorsitzenden das IPRZ. - Juni Priorisierung des Rundstalls bei der Sanierung der denkmalgeschützten Bauten in Berlin-Karlshorst unter Inanspruchnahme des Revolvingfonds. - ARGE regelmäßige Sitzungen zum Bebauungsplan Trabrennbahn Berlin-Karlshorst. Stadtbezirk Lichtenberg hält dazu unter Beteiligung des Stiftungsvorstands drei sog. Dialogveranstaltungen ab. 19.10. mit BVV-Vertretern und Trägern öffentlicher Einrichtungen; 22.10. offen für Familien; 03.11. offen für Bürger von Karlshorst. - 12.03. Beschluss zum Strukturwandel der Stiftung zur Wahrung ihrer Entwicklungsdynamik.
<p>RBO Zentrale Dienste & Beratung GmbH</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Absprachen mit dem Gesellschafter zur Erlangung des Gemeinnützigkeitsstatuts gemäß § 57 Abs. 3 AO ab 01.01.2023. - 15.08. Einstellung eines Controllers, um den steigenden Anforderungen an die Kalkulations- und Kostennachweise der Auftragsfirmen entsprechen zu können.
<p>LWB Lichtenberger Werkstätten gGmbH</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ März Baustart der LWB-Betriebsstätte für GALA auf dem Gelände des IPRZ. ■ Juli Upcycling-Projekt von SO Deutschland und der LWB – aus Werbebannern, Bauzaun- und Tischverkleidungen der Nationalen Spiele 2022 entstehen einzigartige, nachhaltige Taschen. ■ September Standort-Sommerfeste nach der Corona-Pause. ■ Oktober Anerkennung der ausgelagerten Arbeitsgruppe bei Globus-Baumarkt. ■ 09.11. Übernahme der Geschäftsführung durch Frau <i>Dana Sachs</i>.
<p>LIDIS Dienstleistungs- gesellschaft mbH</p>	<ul style="list-style-type: none"> ■ 02.03. Neues BAG IF Projekt startet: „Ausbildung. Mehrwert inklusive“, d. h. Ausbildung von Abgängern aus Förderklassen ohne Ausbildungsplatz in Inklusionsunternehmen. ■ 14./15.07. BAG IF Jahrestagung 2022: Inklusionsunternehmen – digital und nachhaltig.
<p>RBO WohnStätten gGmbH</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▲ 01.01. Einführung des elektronischen Managementsystems. ▲ 09.05. Beginn intensiver Schulungen für die personenzentrierte Arbeit. ▲ 02.09. Sekundärkundenbefragung. ▲ 06.09. 10 Jahre BFB „Remise“. ▲ 01.11. Übergabe der Leitung des BFB von Herrn Mann an Frau <i>Dankworth</i>. ▲ 01.11. Übergabe der Stabsstelle Qualitätsmanagementbeauftragter von Frau <i>Kellner-Leidel</i> an Herrn <i>T. Malchin</i>. ▲ 19.10. Unternehmensbefragung zur Studie „Mehrwirkung“ der BAG IF gestartet.
<p>RBO Inmitten gGmbH</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▲ März ff. Unterstützung von ukrainischen Familien (Kinderbetreuung). ▲ 01.03. Erfolgreiche Kostensatzverhandlung für die Herberge. ▲ 31.03. Rückkehr des TBEW-Teams in die komplett sanierte Hentigstraße 34. ▲ 01.08. 10 Jahre Kita Märchenland mit großer Festveranstaltung am 29.06.2022. ▲ 01.09. Rückwirkende Entgeltsteigerungen für alle Leistungstypen der Eingliederungshilfe durch Einzelverhandlungen für das Jahr 2022. ▲ 31.12. Auflösung Standort TWG Wallensteinstraße 61.
<p>LBD Lichtenberger Betreuungsdienste gGmbH</p>	<ul style="list-style-type: none"> ▲ 01.01. und zum 01.09. Heimentgelterhöhungen. Umsetzung des regionalüblichen Entgelts (Tariftreuenachweis.) ▲ Ab 01.01. neue Qualitätsprüfrichtlinie für die Tagespflege. ▲ 01.03. Ausbildung und Übernahme von zwei Azubis als Pflegefachkraft. ▲ Rettungsschirm § 150 SGB XI bis 30.06. verlängert.
<p>RBO Mensch und Pferd gGmbH gegründet 2018</p>	<ul style="list-style-type: none"> ● Januar Vertiefung der Kooperation mit dem ev. Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge. ● 19.06. – 24.06. Teilnahme eines Reiters an Special Olympics Nationale Spiele. ● September DKTHR Weiterbildung Hippotherapie. ● 05.11. Durchführung des ersten Springturniers. ● 31.12. Bestand 51 Pferde, davon 19 eigene.
<p>Sport SG RBO Berlin e.V.</p>	<ul style="list-style-type: none"> ● 21.02. SO Berlin. Neuwahl des Vorstands: Frau Halsch wird neue Vorsitzende. ● 19.06. – 24.06. SO Nationale Spiele in Berlin. Sportler der SG RBO Berlin und SG Rehabilitation Berlin-Lichtenberg e.V. erringen in 10 Disziplinen 17 Gold-, 13 Silber- und 20 Bronzemedailen.
<p>Freizeit/Kultur in der Begegnungsstätte RoBertO</p>	<ul style="list-style-type: none"> ● Juni Der Generationenchor Fröhlichkeit & Singen begeht sein Comeback anlässlich der Verleihung des Inklusionspreises im Kulturhaus Karlshorst. ● 12.09. „RoBertO“ feiert mit 300 musikbegeisterten Gästen seinen zehnten Geburtstag. ● 10.10. Bürgermedaille an <i>Anja Beitz</i>, langjährig ehrenamtliche Mitarbeiterin. ● 13.11. „Fest in Gedenken an unsere Liebsten“ Kulturelles Brauchtum Mexikos.
<p>Berlin</p> 	<p>Die Pandemie schränkt das gesellschaftliche Leben spürbar ein. Hilfe für Kriegsflüchtlinge aus der Ukraine.</p>



Fotoquelle: Wolfgang Jaros